

## Telegraphische Depeschen.

**Berlin, 20. Aug.** Sr. Maj. Kwislo Loreley, zwei Geschäfte, Commandant Kapitänlieutenant v. Wierstheim, ist am 17. Aug. in Malta eingetroffen.

**München, 20. Aug.** Der Reichstanzler Fürst Biswanz ist mit seiner Gemahlin und dem Grafen Herbert heute früh um 8 Uhr hier eingetroffen und um 9 Uhr 40 Min. nach Gastein weiter gereist. Am Bahnhofe waren der Ministerpräsident v. Pöschner, der stellvertretende Polizeipräsident Regierungsrath Schuster, der Militärbevollmächtigte v. Stälpnagel und der Legationssecretär v. Hirschfeld zur Begrüßung des Fürsten anwesend.

**Nürnberg, 20. Aug.** Der italienische Ministerpräsident Cairoli verweilt, dem Fränkischen Courier zufolge, gestern und heute in hiesiger Stadt und ist heute nach Straßburg i. E. abgereist.

**Paris, 20. Aug.** Eine jetzt erfolgte Bekanntmachung des Hrn. v. Lesseps bestätigt, daß die zur Durchscheidung der amerikanischen Landenge gebildete interoceanische Kanalgesellschaft bereit sei, den Betrag der gezeichneten Actien zu rembouriren; Hr. v. Lesseps kündigt an, er sei des schließlichen Erfolges des Unternehmens gewiß und werde nach Amerika gehen, um die Frage der Ausführung des Unternehmens zu lösen. (Wiederholt.)

**Serajewo, 20. Aug.** Die Blättermeldung von hier vorgekommenen Unruhen, durch welche das Militär zum Einschreiten genöthigt gewesen sei, ist ohne alle und jede Begründung, die Ruhe ist nirgends gestört worden. Ebenso unbegründet ist die Angabe, daß bei dem letzten Brande acht Soldaten umgekommen seien; thatsächlich ist, daß acht Soldaten leichte Verletzungen davontrugen und daß ein Soldat einen Bruch des Unterschenkels erlitt.

**Konstantinopel, 20. Aug.** Regierungsseitig wird mitgetheilt, daß die Pforte in Ausführung der Reorganisation der innern Verhältnisse beschloffen habe, zunächst in der Finanzverwaltung der Provinzen eine strenge und wirksame Controle einzuführen, durch welche die erforderlichen Garantien gegen Mißbräuche geboten würden. Zur thatsächlichen Erreichung dieses Zweckes werde für rathsam erachtet, aus den in der Türkei seßhaften fremden Staatsangehörigen, welche mit der Sprache und den Gebräuchen des Landes vertraut sind, solche Personen zu wählen, welche zur Uebernahme der Finanzinspektion bei den Generaleinnehmerämtern geeignet erscheinen und die Befähigung besitzen, in dem gegenwärtigen Rechnungswesen der Türkei die zu einer regelrechten Function der fiscalischen Finanzbehörden nothwendigen Reformen einzuführen. Diese neuen Finanzinspektoren hätten speciell die Generaleinnehmer bei der Aufnehmung ihrer Rechnungen zu unterstützen und die ungeschmälerte Abführung der Steuereingänge zu überwachen. Zu bestimmten Ter-

minen würde dann ein Zusammentritt derselben in Konstantinopel erfolgen, um daselbst einer ad hoc ernannten und im Finanzministerium tagenden Commission von dem Ergebnisse ihrer Mission Mittheilung zu machen. Selbstverständlich werde die Regierung zu den vorstehenden Functionen nur solche Persönlichkeiten berufen, welche volles Vertrauen genießen und in jeder Beziehung die zur Erfüllung ihrer Aufgabe wünschenswerthen Eigenschaften besäßen.

## Die Parteistellungen bei den Wahlen.

Die neueste Nummer der officiösen preussischen Provinzial-Correspondenz schreibt:

Der Ausdruck der Provinzial-Correspondenz: „Die Lösung der Wahlen kann keine andere sein als nationale Arbeit und Selbständigkeit, oder Abhängigkeit des Nationalwohlstandes von den Diensten für den Absatz fremder Erzeugungsgegenstände, für die Leistungen fremder Industrien, die es in der Hand haben, diesen Dienst jeden Augenblick aufzukündigen“, hat mehrseitigen Widerspruch erfahren. Man betont, daß die Mitbestimmung des Posttarifs, also der Schutz der nationalen Arbeit, nicht zu den Aufgaben des Landtages gehört. Die Staatsregierung hat jedoch die stärksten Gründe, die Einheit der Landespolitik und der Reichspolitik in diesem Fall zur vollen Geltung zu bringen. Die Haltung eines Theiles der Parteien, welche das Einschlagen einer neuen Handelspolitik bekämpft haben, stellt sich seit der Verkündigung des Tarifs, in welchem diese Politik zum Ausdruck gelangt ist, dar als Versuch, die Ausführung eines Gesetzes zu stören. Es ist diese Erscheinung ein Zeichen, wie unvollkommen noch die Pflicht gewürdigt wird, welche der Antheil an der Gesetzgebung allen Staatsbürgern auferlegt: für den Gehorsam gegen die Gesetze und für die wirksame Ausführung derselben mit einzustehen, gleichviel wie bei Schaffung der Gesetze die Meinungen auseinandergegangen sind. Dieses Gefühl der Verantwortung, diese willige und entschlossene Unterwerfung der Gesetze ist das Zeichen der staatsbürgerlichen Reife, aber auch die Bedingung des Einflusses der Bürger auf die öffentlichen Angelegenheiten. Wenn nun nach einer wichtigen Entscheidung, welche manchen Meinungen und manchen Interessen zuwiderlaufen mag, der aber die unzweifelhafte Mehrheit des deutschen Volkes zugestimmt hat, sich Bemühungen zeigen, einem Theil des Volkes die neue Gesetzgebung als verwerflich darzustellen und jeden fernern Druck des wirtschaftlichen Lebens als die vorausgesehene schlimme Folge derselben, so kann die Staatsregierung nicht darauf verzichten, bei der Bekämpfung so hemmender Einflüsse den moralischen Beistand der Landesvertretung in Anspruch zu nehmen. Es würde einen seltsamen und verwirrenden Widerspruch bilden, wenn die Regierung auf das vertrauensvolle Zusammenwirken im Bereich

der Landesgesetzgebung mit denselben Personen rechnen wollte, welche die Maßregeln, für die die Staatsregierung auf dem Boden der Reichsgesetzgebung eingetreten ist, als schädlich und widersinnig noch in der Ausführung bekämpfen. Die Regierung muß die Männer, von denen sie Unterstützung im Landtage erwarten darf, vor allem daran mit Sicherheit erkennen, wie die Bewerber um einen Sitz im Abgeordnetenhause sich zu der wichtigen Entscheidung der Reichspolitik stellen, für welche die Staatsregierung mit ihrer ganzen Energie einzustehen die Pflicht und den Willen hat.

Es macht einen auffälligen Eindruck, daß, während die Rede ist von Städtetagen und gar von Städtebündnissen zur Wiederbeseitigung der eben besprochenen Reichspolitik, für die Landtagswahlen die Frage nach der Reichspolitik als ungeeignet befunden werden soll. Von einer Zuständigkeit städtischer Oberglieder zur Kritik der Reichs- und Landespolitik kann gar keine Rede sein. Vielmehr erscheint der Versuch, eine solche Kritik durch die auf einen genau umschriebenen Kreis beschränkte Autorität der Städtetage zu verfrachten, als eine unzweifelhafte Ueberschreitung der Zuständigkeit und als ein Mißbrauch der Autorität derselben. Es scheint beinahe, als ob die Gegner der Reichspolitik die Landtagswahlen für kein genügend günstiges Feld erachten, ihren Bestrebungen einen Sieg zu verschaffen. Es wird daher der Versuch gemacht, nicht unter der offenen Fahne dieser Gegnerschaft, sondern unter allerlei andern Losungen die Abgeordnetenliste zu gewinnen. Mit Vorliebe wird zu diesem Zweck die Furcht vor einem ungreifbaren Schreckbilde erregt, das man Reaction heißt. So hat erst in dieser Woche wieder ein großes liberales Blatt die Lösung ausgegeben: grundsätzlicher Widerstand gegen alle reactionären Bestrebungen. Als Beweis solcher Bestrebungen kann aber nichts angeführt werden als der Präsidialantrag im Bundesrathe, die Verathung zweier Budgets gleichzeitig ein Jahr um das andere stattfinden zu lassen und dazu die Wahlperiode um ein Jahr zu verlängern. Das nämliche liberale Blatt gibt als zweite Losung für die Wahlen den Widerstand gegen alle unsere Finanzen zerrüttenden Maßnahmen an. Hinter dieser unbestimmten und bei der noch nie verlesenen Vorsicht und Gewissenhaftigkeit der preussischen Reichspolitik sinnlosen Redensart verbirgt sich möglicherweise, wie man allerdings nur vermuthen kann, der Widerstand gegen den Erwerb von Actienbahnen für den Staat. Als dritte Losung wird die Verwendung etwaiger Ueberschüsse aus der indirecten Steuerbelastung zur Verminderung der directen Steuern ausgegeben. Es ist dies ein Ziel, welches die Staatsregierung zuerst und schon längst aufgestellt hat und welches die Opposition jetzt um seiner sichtbaren Heilsamkeit und Beliebtheit willen vergeblich als eine Bestrebung zu usurpiren sucht, die ihr eigenthümlich sei und von ihr verfochten werden müsse.

Man erkennt, wie es darauf abgesehen ist, unter

## Brief des Professors Nordenskjöld an Dr. Oskar Dickson.

(Schluß aus Nr. 193.)

In der Nacht zum 10. Sept. bedeckte sich die Meeresfläche mit einer ziemlich starken, neugebildeten Eisdede. Das Treibeis schien sich mehr zerstreut zu haben. Wir lichteten die Anker, um unsere Fahrt fortzusetzen. Behufs Umgehung eines Treibeisfeldes mußten wir anfänglich einen Umweg in westlicher Richtung machen. Doch auch hier wurde unser Kurs durch einen Gürtel alten Eises gesperrt; dasselbe war durch das während der Nacht neugebildete Eis so eng verbunden, daß ein Kanal erst nach mehrstündiger Arbeit mit Art und Eisbeil gebahnt werden konnte. Jenseit des Eisgürtels trafen wir ziemlich eisfreies Wasser an, anstatt dessen wurde aber der Nebel so dicht, daß wir, um nicht ganz festzukommen, wieder anlegen mußten. Am folgenden Tage, als wir bereits Irkaipe oder das Nordcap ein gutes Stück hinter uns hatten, trafen wir auf so dichtes Eis, daß jede Möglichkeit, weiter vorzudringen, aufhörte. Wir mußten wieder wenden und konnten uns nur mit knapper Noth einen Weg zum Lande bahnen und das Schiff in der Nähe der nördlichsten Spitze des Caps verankern. Bis zum Cap hin ist die See recht tief, aber ein heftiger Strom trieb die Eisstücke in unserer Nähe so heftig hin und her, daß es nöthig wurde, den Ankerplatz des Schiffes in eine offene durch zwei nach Norden auslaufende Landzungen gebildete Bucht zu verlegen. In Erwartung günstigerer Eisverhältnisse würden wir hier bis zum 18. Sept. aufgehalten.

Auf den Karten ist die Landspitze, in deren Nähe wir uns vor Anker gelegt, gewöhnlich mit dem Namen Nordcap bezeichnet, ein Name, der wegen der zahlreichen gleich benannten Landspitzen leicht irreführen kann. Derselbe ist aber auch unrichtig, denn die Spitze bildet nicht den nördlichsten Vorsprung, weder von ganz Sibirien noch von einem größern Theil des Landes. Die nördlichste Spitze des sibirischen Festlandes ist Cap Tscheljuskin, die nördlichste des Landes östlich von der Lena Sojatoi-Nos und endlich die nördlichste Spitze östlich von der Tschau-Bai Cap Schelagof. Das Cap hat den Namen erhalten, weil es die nördlichste Spitze des sibirischen Festlandes war, die von Cook vor ungefähr hundert Jahren auf seiner Reise nördlich von der Beringstraße gesehen wurde; richtiger wäre es, die Benennung der Eingeborenen Irkaipe für diese Landspitze anzunehmen.

Auf der Landzunge, welche Irkaipe mit dem Festlande verbindet, liegt ein aus 18 Zelten bestehendes Dorf. Wir haben hier auch Ruinen! Nämlich Ueberbleibsel zahlreicher alter Wohnplätze, welche einem früher in diesen Gegenden ansässigen Volksstamm angehörten. Dieser Volksstamm wurde von den Tschutschen vor einigen hundert Jahren vertrieben, wie sie sagen, nach weiter entfernt im Polarmeer gelegenen Inseln. Wrangell nennt dieses Volk Onkilon und erzählt einige ganz romantische Sagen über die letzten Kämpfe desselben, welche an den hier steil nach dem Meer zu abfallenden Klippen ausgefochten wurden.

Lieutenant Nordquist und Dr. Almqvist stellten in den alten Wohnplätzen des Onkilonvolkes Nachgrabungen an und sammelten einige alte Geräthe aus

Stein oder Knochen. Die Häuser lagen mehrere zusammen an einer Stelle und waren theilweise aus Walfischbein und Treibholz gebaut und mit Erde bedeckt. Dieselben standen durch lange Gänge sowohl unter sich als mit dem Freien in Verbindung. Wahrscheinlich hat diese Bauart Ähnlichkeit mit dem Hause des Indianerstammes Indgeletes, welches J. Whymper auf seiner Reise nach Alaska abgebildet hat.

Die Scherbenhaufen in der Nähe dieser alten Plätze enthalten Knochen vom Walfisch, Walros, Seehund, Rennthier, Bär, Hund, Fuchs, Weißfisch und einigen Vogelarten sowie Geräthe aus Stein und Knochen. Trotzdem diese Sachen 250 Jahre hindurch in der Erde gelegen hatten, traf man doch auf Steingeräthe, welche noch in ihren Hölzschäften eingekittet waren, und sogar die Riemen, mit welchen die Steinart am Schaft festgebunden gewesen, fanden sich noch vor. Ebenso wie bei den jetzigen Tschutschen liefern die Walfischzähne den damaligen Bewohnern des Platzes ein Material, welches bei Herstellung von Lanzenspitzen, Bogelpfeilen, Angelhaken, Eisbeilen etc. im Nothfall das Eisen ersetzen konnte. Auch Walfischknochen und vielleicht auch solche vom Mammuth wurden in großer Menge angewandt. Die ersten fanden wir sehr reichlich. Mehrere der alten Onkilonwohnungen wurden von den Tschutschen zu Spedellern benutzt, ganz andern dagegen scheint man behufs Aufindung von Walfischzähnen Nachgrabungen angestellt zu haben.

Hoch oben auf den Steinlagern Irkaipe fanden wir ebenfalls einige alte Wohnplätze. Diese waren wahrscheinlich während der Kämpfe, aufgeführt, die der

unbestimmten oder unverständlichen Lösungen die Gegner der Regierung auf die Abgeordnetenliste zu bringen, ohne daß diese Gegner genöthigt sein sollen, ihre Farbe offen zu bekennen. Die Regierung kann diese Unklarheit nicht annehmen. Sie muß erwarten, daß diejenigen Wähler, welche entschlossen sind, die Regierung zu unterstützen, von den Wahlbewerbern das Erkennungszeichen fordern, an welchem zur Zeit die Freunde und Gegner der Regierung am sichersten zu unterscheiden sind: die Erklärung für den Schutz oder die Preisgebung der nationalen Arbeit."

Hierauf erwidert die National-Liberale Correspondenz: „Die Provinzial-Correspondenz hat bekanntlich mit ihrer Taktik, den handelspolitischen Gegensatz der letzten Reichstagsession in die preussische Landtagswahlbewegung zu übertragen, selbst auf entschieden schutzvöllerischer Seite kein Glück gehabt. Trotzdem tritt sie heute wieder mit einem Artikel auf den Plan, der als das Erkennungszeichen, an welchem zur Zeit die Freunde und Gegner der Regierung am sichersten zu unterscheiden sind, bezeichnet: „die Erklärung für den Schutz oder die Preisgebung der nationalen Arbeit“. Würde die Frage wörtlich so, wie sie hier gestellt ist, an die Wahlcandidaten gerichtet, so ist selbstverständlich, daß sich kein einziger für „die Preisgebung der nationalen Arbeit“ erklären würde. Statt der deutungsfähigen Worte würde man die Frage vielmehr dahin zu stellen haben, ob der Candidat im Reichstage für oder gegen das Zolltarifgesetz gestimmt hat, beziehentlich gestimmt haben würde. Es braucht nicht erst ausgeführt zu werden, daß, wollte man wirklich in dieser Weise verfahren, die bisherigen politischen Parteien mit Einem Schlage beseitigt und an ihre Stelle zwei wirtschaftliche Interessengruppen gestellt sein würden. Ob die Regierung eine derartige Entwicklung als ersprießlich betrachtet, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls ist nicht zu bezweifeln, daß sich diese Entwicklung in der Wirklichkeit vollziehen wird. Die Provinzial-Correspondenz mag mit ihrer Parole noch so kategorisch auftreten, sie wird von allen Seiten nur von neuem hören, daß dieselbe für den preussischen Wahlkampf schlechterdings unbrauchbar ist. Interessant ist aber, aus dem obenangeführten Satze des Regierungsorgans indirect zu ersehen, daß die gesammte Centrumspartei zu den Freunden der Regierung gerechnet wird. Denn bis jetzt hat sich kein einziges Mitglied dieser Partei, soweit sie parlamentarisch in Betracht kommt, gegen das Zolltarifgesetz ausgesprochen. Freunde der Regierung sind nach der Provinzial-Correspondenz also auch jene westfälischen Geistlichen, welche, unter ausdrücklicher Belobung der Haltung der Centrumspartei im Reichstage, für die preussischen Landtagswahlen die bedingungslose Aufhebung der Raigeseze zum Selbstgeheim erhoben haben. Die Provinzial-Correspondenz wird ohne Zweifel zur Klärung der Situation erheblich mehr beitragen, wenn sie, statt immer die üblichen Phrasen der Reichstagsession zu wiederholen, den Wählern endlich einmal reinen Wein über die Stellung der Regierung zu ihren kirchlichen „Freunden“ einschenken wird. Man könnte sonst auf den Gedanken kommen, daß die Regierung gute Gründe haben müsse, die Wähler über dasjenige, was auf dem Gebiete der Kirchen- und Schulgesetzgebung geplant wird, bis nach den Wahlen in Unkenntniß zu halten. Die Provinzial-Correspondenz bemüht sich auch in ihrem heutigen Artikel, das

„angreifbare Schreckbild“ der Reaction in seiner Richtigkeit darzutun. Wertwürdigere Weise sagt sie aber, während sie doch allerlei andere Befürchtungen zu widerlegen sucht, gerade von den Befürchtungen in Bezug auf die Kirchen- und Schulpolitik kein Wort. Bloße Vergeßlichkeit wird daraus, noch dazu im Augenblicke der lebhaftesten Discussion über die kölner Rede, gewiß nicht schuld sein."

Von der „Reaction“.

N.L.C. Berlin, 20. Aug. Wahlbewegungen sind die Aera der Schlagwörter. Die Pressorgane der Regierung und der conservativen Parteien beschuldigen den Liberalismus, die Revolution zu planen; andererseits, im liberalen Lager, wittert man die Reaction. Die heute bei uns bestehenden liberalen Parteien, die national-liberale sowohl wie die Fortschrittspartei, revolutionärer Tendenzen, d. h. der Absicht eines gewaltsamen Umsturzes der Staatsordnung anzuliegen, ist, bei Licht besehen, einfach lächerlich. Nichts Klüglicheres als die Anhaltspunkte, auf welche die gouvernementalen Feinde diese frivole Anklage begründet haben. Die Forderung: „Lieber Kappell als Lucius!“, welche ein mehr und mehr zur Abonnentenlosigkeit hinabgesunkenes Berliner Blatt ausgab, das schon im vorigen Herbst nach der Unterdrückung der socialdemokratischen Presse alle erdenklichen Manöver machte, um die socialdemokratischen Zeitungsleser für sich einzufangen; die unsagbar thörichte Parole: „Fort mit Bismard!“, die irgenwem in einem fortschrittlichen Parteiorgan ausgegeben sein soll, während die gesammte, wirklich einflussreiche fortschrittliche Presse entschieden zurückgewiesen hat; die von irgenwem Zeitungscorrespondenten aus den Fingern gefogene Nachricht von einer abermaligen Berufung eines deutschen Städtetages — das ist alles, was diese Staatsretter aufzuzählen wissen, um die gesammte liberale Partei — nicht allein in die fortschrittliche Richtung — als revolutionär zu brandmarken!

Wesentlich anders steht es doch mit dem Vorwurfe der Reaction. Es dünkt uns ein sehr wohlfeiles Manöver, dessen sich jedoch manche der vornehmsten Blätter nicht schämen, diesem Worte den Sinn einer Rückkehr zu geben, welche auf politischem Gebiete die Wiederaufhebung der constitutionellen Verfassung, auf kirchlich politischem die Unterwerfung des Staats unter die Kirche bedeuten würde, und dann entrißtest auszurufen: welcher ehrliche Mensch kann dem Fürsten Bismard zutragen, daß er solche Ziele verfolgen werde! In der That wird kein Urtheilfähiger daran denken, daß Fürst Bismard wirklich die Herzenswünsche der conservativen oder gar der ultramontanen Heißsporne zu erfüllen beabsichtige. Aber daß er die bisher eingehaltene Linie seiner innern Politik zu ändern gedachte, dafür liegen doch, selbst abgesehen von seinen eigenen, vor kurzem im Reichstage gemachten Anmerkungen, unverkennbare Anhaltspunkte vor. Thatsache ist doch, daß diejenigen Mitglieder des preussischen Staatsministeriums, welche den liberalen Anschauungen näher standen, sich von den Geschäften haben zurückziehen müssen und — abgesehen von dem aus der freiconservativen Partei hervorgegangenen, dem Fürsten Bismard als unbedingt ergebenen persönlichen Freund nahe stehenden Landwirtschaftsminister Lucius

— durch ausgeprägt conservative Männer ersetzt worden sind.

Am stärksten fällt diese Aenderung im Cultusministerium in die Augen. Nicht allein der neue Chef, sondern auch der neue Unterstaatssecretär desselben sind der deutschconservativen Partei des Reichstages entnommen. Besonders der Unterstaatssecretär, der erst 41 Jahre zählende Dr. v. Goshler, unter den jüngeren Conservativen die weitaus bedeutendste Kraft, gilt für einen schneidigen Vertreter streng conservativer Anschauungen. Und trotz dieser eines Commentars wahrlich nicht bedürftigen Personalveränderungen, trotz des offenen Bekenntnisses des neuen Cultusministers, daß er mit seinem Amtsvorgänger „nicht in allen wesentlichen Beziehungen“ übereinstimme, möchten diejenigen, die nun einmal den Umschwung der Dinge nicht erkennen wollen, uns noch immer glauben machen, daß „im wesentlichen“ alles beim alten bleibe! Daß die neuen Leiter des Cultusministeriums ebenso wenig wie Fürst Bismard die Absicht haben, „nach Canossa“ zu gehen, darüber bedürfen wir nicht erst der Belehrung; diese Absicht hat selbst die Kreuzzeitung nicht. Aber unsere Kirchen- und Schulpolitik wird eben in Zukunft nach conservativen Parteianschauungen geführt werden, und darin wird man vom liberalen Standpunkte aus allerdings eine reactionäre Wendung erblicken müssen. In der vorigen Woche haben 600 Geistliche der Diöcesen Münster und Paderborn Herrn v. Puttkamer ausdrücklich ihr Vertrauen ausgesprochen, daß er mit der Falk'schen Schulpolitik brechen werde. Wir haben bisher nicht gehört, daß Dr. v. Puttkamer sich dieses Vertrauens erwehrt habe. Die Officiellen schweigen sich hartnäckig aus über die Kundgebung der münsterischen Versammlung. Auch das ist ein Zeichen der Zeit!

Offen herausgesagt: nur die politische Feindschaft kann diejenigen des Pessimismus zeigen, welche behaupten, daß die Politik der preussischen Regierung von den bisherigen Bahnen ablenke. Aber auch der Wacrus gegen die „Reaction“ im vollen Sinne des Wortes ruht nicht auf Uebertreibung. Hören wir doch in den beglaubigsten Organen der Conservativen wie der Ultramontanen bereits die Forderung der Beseitigung unserer gesammten neuern Socialgesetzgebung. Das Recht der Freizügigkeit, der ungehinderten Eheschließung, die Gewerbefreiheit u. Das alles ist der kirchlich-conservativen Coalition ein Dorn im Auge. Auch das allgemeine und directe Wahlrecht wird bereits angegriffen. Die Bekämpfung der parlamentarischen Institutionen wird folgen. Ein neugewählter kirchlicher Reichstagsabgeordneter in Baiern verkündet, daß das Wort „Freiheit“ in dem politischen Vokabular eines Katholiken keine Stelle finden dürfe.

Wiederum versichert man uns, daß alle diese extremen Velleitäten ohnmächtig seien gegenüber dem Willen des Fürsten Bismard. Mag sein; aber wenn eines Tages Fürst Bismard durch das Schicksal, dem wir alle unterliegen, uns entrisen sein, wenn dann die starke Hand fehlen wird, welche die geflüchteten herangezogene reactionäre Coalition meistern könnte — was dann? Wahrlich, es ist nicht Gelpensterecherei, wenn die wirklich freisinnigen Politiker den Mahnruf für zeitgemäß halten, gegen die Reaction auf der Wacht zu sein.

Bertreibung der Dnkilons vorhergingen. An den Abhängen des Berges sahen wir mehrfach große Sammlungen theils moosbewachsener Bärenschädel, die im Kreise mit der Nase nach innen gelegt waren, theils vermischte Bären-, Rennthier- und Walrossschädel, in weniger regelmäßige Kreise geordnet, in deren Mitte Rennthiergeweihe aufgestapelt waren. Neben den Rennthiergeweihen lag der Kopfknochen eines Elenhirsches oder einer andern Hirschart mit daran befindlichen Horntheilen. Neben den übrigen Knochen lagen unzählige Seehundschädel, wogegen andere Knochen dieses Thieres vollständig fehlten. Da Menschenknochen nicht in der Nähe aufgefunden wurden und diese Knochen Sammlungen nach Aussagen der Eingeborenen aus den Zeiten der Dnkilons herrührten, so kann man annehmen, daß diese Plätze früher Dpferstellen waren.

Zwischen den Bewohnern der tschuktschischen Lagerplätze an der Irkaihibucht und uns entstand bald ein sehr freundschaftliches Verhältniß. Ein etwas fetter, schön gewachsener Mann Namens Tschepurin schien der Häuptling des Dorfes zu sein. Er wurde von uns verschiedentlich bewirthet, wie denn auch behufs Befestigung der Freundschaft Geschenke ausgetauscht wurden. Tschepurin hatte sichtlich eine große Schwäche für Schmutz und konnte durch den mit uns betriebenen Tauschhandel seine Prahlucht in einer kaum geträumten Weise befriedigen. Als er uns in den letzten Tagen einen Besuch auf der Vega abstattete, war er mit einem über den Kopf gezogenen wollenen Hemd bekleidet. Von jedem Ohr hing eine vergoldete Uhrkette herab, an deren untern Enden ein durchbohrtes 10-Dereestück befestigt war. Er hatte zwei Frauen,

welche in aller Eintracht in ein und demselben Zelt mit zwei besondern Schlafstellen wohnten.

Die in dieser Gegend vorherrschende Bergart ist eine etwas plutonische Steinart. An der westlichen Seite des Irkaipt finden sich dazwischen schwarze Schieferlager mit Spuren von Versteinerungen, vielleicht Oraptoliten. Kjellman glückte es hier, einige Algen zu finden, dagegen war die Deute der Zoologen infolge der ungünstigen Beschaffenheit des Meerbodens nur gering.

Unter andern Ausflügen besuchte ich auch einen in der Nähe des Ankerplatzes befindlichen Berg von 400 Fuß Höhe. Von hier aus hatte man eine weite Aussicht über das davorliegende Meer. Ueberall war dasselbe von einem ununterbrochenen Treibeisfeld bedeckt. Nur in der Nähe des Strandes sah man eine offene Wasserrinne, welche jedoch stellenweise ebenfalls von Eisbändern in bedenklicher Weise unterbrochen war. Die plutonische Steinart, aus welcher der Berg besteht, ist durch die Einwirkung des Frostes fast überall derart in kantige Blöcke zerborsten, daß das Aeußere des Berges das Aussehen eines enormen Steinhäufens hat. Die Steine waren auf der Windseite mit einer glasartigen, leicht abfallenden Eiskruste bedeckt, welche augenscheinlich durch abgekühlten Wasserdampf gebildet wurde, d. h. durch Wasserdampf, dessen Tröpfchen bedeutend unter dem Gefrierpunkte abgekühlt worden, ohne zu Eis verwandelt zu sein. Das trifft erst ein, wenn sie mit andern Eise oder Schnee in Berührung kommen oder auch mit einem andern kantigen, harten Gegenstande. Aus demselben Grunde bedeckten sich die Massen der Vega in den nächsten Tagen mit so star-

ken Eiszapfen, daß durch deren Herabfallen auf Deck leicht ein Unglück hätte passiren können.

Noch am 18. Sept. war die Lage des Eises unverändert. Um jedoch eine Ueberwinterung möglichst zu vermeiden, war es nicht rathsam, noch länger zu verweilen. Die Anker wurden deshalb gelichtet und die Vega dampfte in der Wasserrinne längs der Küste in 3 1/2—4 1/2 Faden tiefem Wasser weiter. Die Vega liegt 16—17 Fuß tief. Wir hatten somit nur wenige Fuß Wasser unter dem Kiel, und das zwischen Eis in einem vollständig unbekanntem Fahrwasser; 10—12 Fuß vom Ankerplatz trafen wir ein Eisband, welches wir nur mit großer Schwierigkeit zu forciren vermochten. Dann fuhren wir oft in noch flacherem Wasser als vorher, bis das Schiff 8 Uhr abends auf Grundeis auflief. Das Wasser war fallend, und erst am folgenden Morgen glückte es, wieder abzulommen, nachdem ein bedeutender Theil des Grundeises, auf welches wir festgerathen waren, mit Axten und Eisbeilen fortgehauen war. Einige Versuche, das Eis mit Pulver zu sprengen, mißglückten vollständig. Zu diesem Zwecke ist Dynamit weit wirksamer als Pulver, und dieser Sprengstoff sollte deshalb auf Fahrten, wo eine Durchbrechung von Eisbändern in Frage kommt, stets mitgenommen werden.

Am 19. Sept. wurde die Reise in derselben Weise wie zuvor fortgesetzt, in schmalen und meist flachem Wasser, nahe der Küste, zwischen hohen Grundeisstücken, welche häufig höchst pittoreske Formen annehmen. Wirkliche Eisberge gibt es hier nicht. Später trafen wir wieder sehr niedriges, in Flüssen oder Meeressbuchten gebildetes Eis und kamen in Wasser

Die demokratisch die be Zeit auf daß im se tung außg  
Es ist  
noch sehr g  
mann-D  
den Bebel  
getobt hab  
Brilber bo  
Auch nach  
socialdem  
„Allgemein  
„Anhängen  
zeilen und  
zigen, aber  
Präsident  
Bereits ist  
Organ bef  
mehr denn  
schließen,  
tenben Hü  
Socialdem  
bei, wir n  
Anhängern  
nur bogma  
die Frag:  
Die deutsc  
Dogmas;  
Lebensbebi  
psen, Herr  
demokratie  
gewußt, da  
besonders  
Socialisten  
29. Mai 1  
„fabne“ ei  
bung inner  
sie nicht d  
einschneide  
Dasselmann  
beits fort  
und Unflü  
Gebiete de  
Diese Maß  
sowol wie  
demokratie  
nommen  
Woll nicht  
Deutschlan  
wirksamkeit  
in der Pa  
cialisten,  
schürten,  
heimer So  
Programm  
beite Gsch  
der neuer  
Safencleue  
kratische P  
Schiller  
Muth geb  
gramm zu  
wohin sich  
würde, zu  
war, oder  
statiren, d  
Kustreten  
so unsere  
verhegende  
ist. Im  
sammlung  
sammen  
jener klein

von gerin  
über 0°  
Nach  
nahmen  
gingen m  
welches  
gepreßt  
als das  
die Küste  
tiefeliegend  
genug kar  
Eis so n  
12—15  
des Stro  
sahen wi  
und glän  
war in  
überzegan  
weniger  
große eis  
Nacht zur  
Westeind  
machten  
gegen da  
konnte, je  
starken M  
Am 2  
lander in  
Messunge  
auch bald  
angefüllte  
Vega ihr

Deutsches Reich.

Die „Tribüne“ erörtert die „Lage der Socialdemokratie in Deutschland“ und bespricht namentlich die besondere Beobachtung, die man in der letzten Zeit auf dem Felde der Socialdemokratie gemacht habe, daß im socialdemokratischen Lager eine ernste Spaltung ausgebrochen sei. Die „Tribüne“ schreibt:

Es ist das allerdings nichts Neues. Man entsinnt sich noch sehr gut der Streitigkeiten, die zwischen dem Hasselmann-Hasencler'schen Jüngern Lassalle's einerseits und dem Bebel-Vielmeier'schen Anhängern von Marx andererseits getobt haben; eines schönen Tages waren die feindlichen Brüder doch versöhnt und suchten in derselben Schlachtlinie. Auch nach dieser Versöhnung gab es noch Dissidenten im socialdemokratischen Lager, es waren das die Mitglieder des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins in Hamburg“, die Anhänger des Hrn. Brenner in Hamburg, die stets behaupteten und es auch heute noch beschwören, daß sie die einzigen, aber wahren Lassalleaner seien. Der augenblickliche Präsident ist Gaerke in Bremen, die Mitgliederzahl des Vereins ist sehr gering. Schon der Umstand, daß das Organ desselben — der „Socialdemokrat“ — schon vor mehr denn Jahresfrist sein Erscheinen einstellte, läßt darauf schließen, daß diese Scharen Lassalle's zu einem unbedeutenden Häuflein zusammengeschmolzen sind. Die deutschen Socialdemokraten legen diesen Dissidenten keine Bedeutung bei, wir noch viel weniger. Die Differenz zwischen den Anhängern Brenner's und denen der übrigen Führer ist nur dogmatischer Natur; es handelt sich hauptsächlich um die Frage: ob nationale oder internationale Socialdemokratie. Die deutsche Socialdemokratie ist aber keine Partei des Dogmas; sondern eine der Agitation. Die letztere ist Lebensbedingung; fällt H. H., Aufwiegen, Agitieren, Schimpfen, Herunterreißen u. s. fort, so ist der deutschen Socialdemokratie der Lebensadern abgeschnitten. Das hat Lassalle gewünscht, das wußte Schwegler, das wissen Hasselmann und besonders Most am besten. Schon daß vor Erlaß des Socialistengesetzes der Gothaer Socialistencongrès am 29. Mai 1877 Hrn. Hasselmann zwingen wollte, die „rote Fahne“ eingezogen zu lassen, war der Anfang einer Scheidung innerhalb der deutschen Socialdemokratie, die — weil sie nicht dogmatischer, sondern agitatorischer Natur ist — einschneidender wirkt als alle Differenzen vorher. Was Hasselmann begann, hat Most in London mit seiner „Freiheit“ fortgesetzt. Die letzte Zeitschrift hat an Maßlosigkeit und Unfähigkeit alles übertroffen, was bisher auf dem Gebiete der politisch-agitatorischen Literatur verzeichnet ist. Diese Maßlosigkeit war auch die Ursache, daß die „Freiheit“ sowohl wie ihr Herausgeber im Reichstage von den socialdemokratischen Abgeordneten — Hrn. Hasselmann ausgenommen — dementirt wurde. Dieses Dementi hat Hrn. Most nicht nur, sondern viele socialdemokratische Kreise in Deutschland aufgebracht. Most spottete über „die Unterwürfigkeit einzelner Personen, die früher eine leitende Rolle in der Partei spielten“, über die „Genialität ethischer Socialisten“, die im Decernat der liberalen Klopfflechter marschirten.“ Als im vorigen Monat in Dresden ein „gemeiner Socialistencongrès“ getagt hatte, um über ein neues Programm zu beraten, da fuhr Most gegen die „vermaledeite Geheimbläuel“ los; am schlimmsten aber mußte der neuerdings in Breslau gewählte Reichstagsabgeordnete Hasencler, der Hrn. Most eigentlich in die socialdemokratische Partei aufgenommen hat, die Verachtung seines Schülers empfinden, weil Hasencler in Breslau nicht den Muth gehabt hatte, sich auf sein socialdemokratisches Programm zu berufen. Wir waren neugierig zu beobachten, wohin sich das Gros der deutschen Socialdemokratie wenden würde, zu Hrn. Most, der von den Abgeordneten dementirt war, oder zu den Abgeordneten selbst. Wir können constatiren, daß in einem großen Theil der Arbeitercentren das Auftreten des Hrn. Most Anlaß gefunden hat, und daß so unsere Ansicht, die Socialdemokratie könne nur durch verheerende Agitatoren ihr Dasein fristen, bestätigt worden ist. Im Sächsischen Erzgebirge trat Ende Juli eine Versammlung von 50 Delegirten aus verschiedenen Orten zusammen und protestirte gegen das „Thun und Treiben jener kleinen Clique, die sich anmaße, als maßgebende Partei

zum Rückmarsch zu commandiren“; ähnliche Nachrichten, kommen aus Hamburg, aus Posen, aus dem Wuppertal und auch hier in Berlin hat die extreme Richtung mehr Anhänger, als Hr. Frey'sche vielleicht ahnt. Wir registriren hier nur Thatsachen, wir warnen davor, sie zu überschätzen, noch würde im geeigneten Moment die ganze Socialdemokratie wie ein Mann zusammenstehen, wenn es gälte, gegen andere Parteien Front zu machen. Unterschätzen soll man den Zwiespalt aber auch nicht, vielleicht liegt in demselben der Keim zu einer Zerlegung der ganzen culturfeindlichen Bewegung. Die Zukunft muß es lehren.

Der Centralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins in Leipzig macht bekannt, daß auch das Directorium der Thüringischen Eisenbahngesellschaft den Teilnehmern an der vom 9. bis 11. Sept. d. J. in Magdeburg stattfindenden Hauptversammlung des Gesamtvereins Fahrvergünstigung auf allen Bahnstrecken dadurch gewährt hat, daß die von ihnen am 8. oder 9. Sept. gegen Vorweis einer den Zweck der Reise aussprechenden Legitimation (Festprogramm, Mitgliedskarte u. s.) für den Bereich des Localverkehrs der Thüringischen Eisenbahn zu lösenden Retourbillets Gültigkeit bis inclusive 14. Sept. erhalten.

Preußen. X Berlin, 20. Aug. Die Anordnung in Bezug auf die Landtagswahlen ist dahin getroffen, daß die Wahlmännerwahlen am 30. Sept., die Abgeordnetenwahlen am 7. Oct. stattfinden sollen. Der Tag des Zusammentritts des Landtages ist noch offen gelassen. Derselbe dürfte auf den 23. Oct. anberaumt sein.

Die Hessische Morgenzeitung, welche man als das Organ des Abg. Dettler betrachtet, stellt für die national-liberale Partei Hessens folgendes Programm auf:

Für das Abgeordnetenhaus erwächst unmittelbar aus den Forderungen der Reichstages die wichtigste Aufgabe, eine gründliche Reform der directen Steuern herbeizuführen. Werden auch die Zahlungen an die Einzelstaaten bei weitem nicht so bedeutend sein als viele anzunehmen scheinen, so muß doch auf eine Entlastung der geringeren Steuerzahler und der Gemeinden, sowie auf eine bessere Verteilung der Steuerlast überhaupt ernstlich Bedacht genommen werden. Die Forderung der Morgenzeitung wissen, wie oft wir diesen Gegenstand seit langen Jahren betont haben. Eine zweite Aufgabe des Landtages wird in der Ausdehnung und Vervollständigung der Verwaltungsreform bestehen. Auch diesen Gegenstand haben wir wiederholt in Betracht gezogen. Wir wünschen nichts weniger, als eine schablonenartige Uebersetzung der preussischen Ordnung und der sonstigen Verwaltungseinrichtungen der alten Provinzen nach Hessen; wir wollen namentlich keine Aemter und nicht an liebsten keinerlei sonstige Verbindung mit Nassau als eine verzerrte Fremdsprache; aber wir bedürfen einer besseren Zusammenfassung unserer Provinzial- und Kreisverwaltungen; einanderbeis. müssen die Kreisämter wegschaffen; und vor allen Dingen sind Kreisräthe und mit diesen die dadurch bedingten Verwaltungsgerichte einzuführen. Eine neue Gemeindeordnung dagegen brauchen wir noch lange nicht, die für Stadt und Land gemeinsam erlassene Ordnung vom Jahre 1834 hat sich glänzend bewährt. Wohl aber thäte uns noth, daß die unnützen Neuerungen und die grundverlethrenden Auslegungen, welche in neuerer Zeit zum Nachtheile eines geblühenden Gemeindegewebes und eines gesunden Gemeindegewissens um sich gegriffen haben, wieder beseitigt würden. Ein dritter Gegenstand der Landtagsfähigkeit müßte das lange erwartete Schulgesetz sein, wobei die religiösen und confessionellen Anschauungen des Volkes einer ganz besondern Aufmerksamkeit, Würdigung und Schonung bedürfen. Den kirchlichen Forderungen müßten wir beibehalten, aber unter keiner Bedingung auf Kosten der Staatshoheit; lediglich die Staatsgesetzgebung hat die Grenzen zu bestimmen, in denen die verschiedenen Religionsgemeinschaften sich zu bewegen haben. Auch das Eisenbahnverkehrsweisen wird die Thätigkeit und Fürsorge der Landes-

vertreter in Anspruch nehmen müssen. Daß wir unfernezeit eine bessere Regelung des Tarifwesens, unter möglicher Beseitigung der Differentialtarife, für nöthig halten und dabei einer vorsichtigen und gerechten Umwandlung der größten Privatbahnen in Reichs- beziehentlich Staatsbahnen zugethan sind, haben wir schon wiederholt ausgesprochen. Außer diesen größeren und wichtigeren Aufgaben der Gesetzgebung werden noch eine Reihe minder erheblicher, wenn auch keineswegs unwichtiger Gegenstände im Bereich des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens zu erledigen sein. Namentlich wird es sich um Beseitigung einiger Uebelstände handeln, die bei der Ein- und Ausführung verschiedener neuerer Gesehe zum Vorschein gekommen sind. Wir bekennen offen, daß manche Erneuerung besser unterblieben oder doch in engere Grenzen einzuschließen gewesen wäre; im Eifer zu helfen und zu verbessern, hat man zu oft mehr nach Theorie und System als unter weiser Ermittelung und Abmessung des praktischen Bedürfnisses gehandelt. Es wird sehr gerathen sein, in dieser Hinsicht künftig vorsichtiger zu verfahren und sich nicht durch Redeflüster und Systematiker hinreißen zu lassen.

Aus der Provinz Hessen wird der Magdeburgischen Zeitung gemeldet, daß die bisherigen national-liberalen Abgeordneten Dr. Bähr-Rassel, Gumpert, Bogeley, Wehrenpennig und Dr. Wolff ein Mandat für das Abgeordnetenhaus nicht wieder annehmen wollen.

In einer berliner Correspondenz der Frankfurter Zeitung lesen wir:

Es ist fast mit Sicherheit anzunehmen, daß unser vielföpfiges Parteiwesen in der bevorstehenden Session des Abgeordnetenhauses noch um eine neue Fraktion vermehrt werden wird. Nach uns zur Einsicht überlassenen Briefen haben mehrere Candidaten den betreffenden Wahlcomités mitgetheilt, daß sie ihren Eintritt in die national-liberale Fraktion davon abhängig machen, welche Nuance in derselben schließlich die Mehrheit erlangen wird. Für den Fall eines Ueberwucherns der dem linken Flügel der National-Liberalen angehörenden Elemente erklären die Mandatbewerber, mit Gesinnungsgenossen zusammen eine liberale Mittelpartei bilden zu wollen nach derselben Richtung, wie die Abg. Bött und Schaus die Begründung solch einer neuen Fraktion für den Reichstag in Aussicht genommen haben. Die betreffenden zu Abgeordneten angetretenen Persönlichkeiten knüpfen aber daran zugleich die Bemerkung, daß sie unter keinen Umständen der freiconservativen Fraktion für den Fall ihrer Wahl beitreten werden. Derselben Schreiben kommen zum größten Theil aus den Provinzen Hessen-Nassau, Sachsen, Schleswig-Holstein, theilweise auch aus Hannover und Schlesten. Die national-liberale Fraktion verfügte während der abgelaufenen Legislaturperiode im Abgeordnetenhaus über 173 Mitglieder, von denen weit über die Hälfte dem rechten Flügel zugerechnet werden konnte. Von diesen dürfte allerdings eine nicht unerhebliche Zahl in die national-liberale Fraktion nicht wieder eintreten, falls die Gruppe linker bei den Wahlen die Majorität erlangen sollte.

Aus Berlin vom 14. Aug. wird der augsburger Allgemeinen Zeitung geschrieben: „Es überrascht uns nicht, daß die „Post“, das Hauptorgan der Freiconservativen, angesichts der Tischede des Hrn. v. Puttkamer in Köslin nichts Eiligeres zu thun hat, als dem „System Puttkamer“ — ein etwas sehr anspruchsvoller Titel für die Absichten des neuen Cultusministers — ein freilich sehr durchsichtiges Mäntelchen umzuhängen. Die ganze Differenz zwischen dem jetzigen und dem früheren Minister beschränkt sich auf das Princip der Simultanschulen, die Hr. v. Puttkamer nur als einen Nothbehelf betrachtet, und auf die evangelisch-kirchlichen Angelegenheiten. Es hätte genügt zu sagen, daß der neue Cultusminister in kirchlicher wie in politischer Beziehung ein Gesinnungsgenosse des Hrn. v. Kleist-Reyew und des Hrn. v. Müllers sei, um auch unbewaffneten Augen die Reaction in ihrer ganzen Nacktheit zu zei-

von geringem Salzgehalt mit einer Temperatur von über 0° C.

Nachdem wir die Nacht über vor Anker gelegen, nahmen wir am 20. Sept. die Fahrt wieder auf und gingen meist zwischen niedrigem, schmutzigem Eise, welches im verschlossenen Winter nicht viel zusammengedrückt zu sein schien. Dasselbe liegt weniger tief als das blaue Grundeis und kann deshalb näher an die Küste herantreiben, weshalb es auch für unser tiefstehendes Fahrzeug höchst un bequem war. Bald genug kamen wir denn auch an eine Stelle, wo das Eis so nahe am Lande aufgestaut war, daß nur eine 12—15 Fuß tiefe offene Wassergrube in nächster Nähe des Strandes übrigblieb. Nach einigen Stunden sahen wir uns deshalb wieder genöthigt, anzulegen und günstigere Verhältnisse abzuwarten. Der Wind war inzwischen von West zu Nord und Nordwest übergegangen. Die Temperatur wurde milder mit weniger Regen, ein Beweis, daß nördlich von uns große eisfreie Wasserstrecken existiren mußten. In der Nacht zum 21. Sept. regnete es stark bei Nord-Nord-Westwind und einer Temperatur von + 2° C. Wir machten einen Versuch, eine Stelle zu finden, wo das gegen das Land gepresste Eis durchbrochen werden konnte, jedoch ohne Erfolg, zum Theil wol infolge des starken Nebels.

Am 22. Sept. unternahm ich mit Lieutenant Pa-lander in der Dampfshaluppe einen Ausflug, um Messungen nach Osten zu anzustellen. Wir entdeckten auch bald eine genügend tiefe, mit Eis nicht allzu sehr angefüllte Rinne, und am 23. Sept. setzte deshalb die Vega ihre Fahrt fort, meist zwischen dichtem Treibeis

und so nahe dem Lande, daß wir zeitweise nur einen Fuß Wasser unter dem Kiel hatten. Es ging jedoch vorwärts, wenn auch langsam.

Das Land bildete hier eine grasreiche noch nicht schneebedeckte Ebene, welche sich nach dem Innern zu langsam aufsteigenden Bergen oder Erberdhöhungen erhebt. Der Strand ist nicht unbedeutend mit Treibholz bedekt, und hier und da findet man Leberbleisfel alter Dinkonwohnungen. In der Nacht zum 24. Sept. legten wir bei Grundeis in einer ziemlich großen Oeffnung in dem Eisfelde an. Diese Oeffnung schloß sich in der Nacht. Erst am 26. Sept. konnten wir die Fahrt wieder antreten, anfangs mit Schwierigkeiten, dann in ziemlich offenem Wasser bis zu einer Landspitze, welche auf den Karten mit Cap Onnan bezeichnet ist. Auch die Eingeborenen, welche an Bord kamen, bezeichneten die Stelle mit demselben Namen. Das Eis, welches wir an diesem Tage trafen, war größer als vorher, blauweiß und nicht schmutzig.

Am 27. Sept. gingen wir bei ebenfalls ziemlich eisfreiem Wasser nach der Koltuschinbai, dann in einem bedeutenden Vogen die Bucht aufwärts hinüber zur Ostküste derselben, wo wir einige Stunden vor Sonnenuntergang Anker warfen. Wir machten einen Ausflug ans Land und Lieutenant Hovgaard wurde beauftragt mit der Dampfshaluppe ausgesandt, während ein Mann der Besatzung den Auftrag erhielt, sich von einer nahe gelegenen Bergspitze aus über die Lage des Eises zu orientiren. Beide kamen mit günstigen Berichten zurück. Unglücklicherweise wurde es jedoch in der Nacht still und die Temperatur sank bis auf — 2° C. Die See bedeckte sich trotz des

nur geringen Kältegrades mit neugefrorenem Eise, welches an offenen Stellen den Gang des Schiffes allerdings nur verzögern, nicht verhindern konnte, aber doch die vor der Küste angehäuften Treibeisfelder so fest zusammenband, daß selbst ein Dampfschiff nur schwer durchzubrechen vermochte. Als wir am Tage darauf die Landspitze, welche im Osten die Koltuschinbai begrenzt, passirt hatten, schachte die treibeisfrei aber mit neuem Eis bedeckte Wassergrube plötzlich sich mehr und mehr ab, so daß sie für die Vega zu flach wurde, weshalb das Schiff genöthigt war, zu versuchen, sich einen Weg durch Grundeis und Treibeisfelder zu bahnen. Der Nachstroß hatte beides so fest zusammengefügt, daß es unmöglich war, weiter vorzudringen. Wir legten bei Grundeis an, in der festen Ueberzeugung, bei einem Windwechsel wieder loskommen und die wenigen Meilen, welche uns vom offenen Wasser der Beringstraße trennten, zurücklegen zu können, da Balfischfänger diese Stelle zu wiederholten malen erst Mitte October verlassen hatten.

Diese Hoffnung ist indessen nicht in Erfüllung gegangen. Vom 28. Sept. bis heute (25. Nov.) war anfangs starker, dann schwächerer Nordwind ununterbrochen vorherrschend. Derselbe häufte die Eismassen an der Küste mehr und mehr und machte die Temperatur nach und nach bis auf — 26° C. sinken. Das neugebildete Eis ist nunmehr 2 Fuß dick, und jede Hoffnung, vor nächstem Sommer loszukommen, ist geschwunden.

Wie aus der beigelegten Karte ersichtlich, ist der Winterhafen der Vega am nördlichsten Theile der Beringstraße gelegen, in der Nähe des Zeltpalases

gen, die uns bevorsteht, wenn die Wahlen zum Abgeordnetenhaus im großen und ganzen dasselbe Resultat ergeben wie die letzten Reichstagswahlen, und es gibt Leute, deren aufgeregte Phantasie ein noch schlimmeres Resultat für die liberale Sache voraussetzt. Selbstverständlich wünschen wir nicht mehr, als daß diese Propheten durch die Wahlen klagen gestraft werden möchten. Soweit es auf die Absichten der Regierung ankommt, dünkt uns die Reaction beschlossene Sache; zur Verwirklichung der guten Absichten fehlt nur noch ein Abgeordnetenhauss, in welchem die Freunde des Hrn. v. Puttkamer in Verbindung mit dem Centrum über die Mehrheit verfügen. Kommt es dazu, so wird auch der eine oder andere Minister, welcher zu einsichtsvoll oder zu klug ist, mit der erforderlichen Rücksichtslosigkeit an die Rückwärtsveränderung der in der national-liberalen Gesetzgebungsära geschaffenen Gesetze und Institutionen Hand anzulegen, energischeren Männern Platz machen müssen."

— Der National-Zeitung berichtet man aus Berlin vom 19. Aug.:

Die am 11. Aug. politisch aufgelöste Versammlung der Hirsch-Dunker'schen Ortsgewerksvereine wurde am vergangenen Montag Abend in einer neu anberaumten Versammlung in Deigmüller's Salon fortgesetzt. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Obwohl die Versammlung diesmal einen viel bewegteren Charakter als vor acht Tagen hatte, nahm sie ihren ungeführten Fortgang. Die Versammlung war beinahe ausschließlich durch einen Beschluß der deutschen Baugewerksmeister: das Haftpflichtgesetz nicht auf das Baugewerbe auszudehnen. Nach einem längeren Referat des Dr. Max Hirsch, in welchem derselbe betonte, daß es jetzt mehr denn je erforderlich sei, alles zu vermeiden, was den sozialen Frieden gefährden könnte, und daß deshalb dieser Beschluß der Baugewerksmeister zu bewahren sei, äußerte Baumeister Hirsch: Der Verband der deutschen Baugewerksmeister sei seit länger denn zehn Jahren unablässig bemüht, alles zu thun, um den gefährdeten sozialen Frieden wiederherzustellen. Abgesehen von den Fach- und Fortbildungsschulen, habe der Verein Unfallversicherungskassen u. ins Leben gerufen, wozu die Arbeiter keinen Pfennig beisteuerten. Diese Kassen gehen weit über das Haftpflichtgesetz hinaus, denn sie zahlen ohne weiteres bei jedem Unfall. Wenn ein Unglück passirt, dann haben in den meisten Fällen die Arbeiter selbst schuld, die das Gerüst bauen. Wenn die Schuld nachweislich den Meister treffe, dann sei derselbe auch ohne Haftpflichtgesetz criminal- und civilrechtlich haftbar. Die Baugewerksmeister sträubten sich bloß deshalb gegen das Haftpflichtgesetz, um einestheils dem Reichthum nicht Vorschub zu leisten und andererseits mit ihren Arbeitern in Frieden zu leben. Dr. Max Hirsch erklärte, er habe nicht gesagt, die Baugewerksmeister gefährden den sozialen Frieden, sondern er habe im Gegentheil anerkannt, daß die Herren im allgemeinen bemüht seien, die sozialen Gegensätze anzugleichen. Wenn die Baugewerksmeister willens wären, noch viel mehr zu thun, als das Haftpflichtgesetz vorschreibe, dann haben die Herren keinen Anlaß, sich gegen dasselbe zu sträuben. Die criminal- und civilrechtliche Haftbarkeit des Meisters auf Grund des bestehenden gemeinen Rechtes habe angesichts der Langwierigkeit des Proceßverfahrens, der Schwierigkeit der Beweisführung und der vielen Kosten große Bedenken. Hr. Andread: In den meisten Fällen treffe den Meister die Schuld, wenn das Gerüst zusammenstürze, da auch hier das Princip der größtmöglichen Billigkeit des Materials in Anwendung komme. Daß das Gerüst gut gebaut sei, dafür dürften die Arbeiter, die ihr Leben und ihre Gesundheit gefährden, schon Sorge tragen. Der Arbeiter sei genöthigt, ein aus schlechtem Material aufgeführtes Gerüst zu besteigen, da er sonst in die Lüge komme, sein Brot zu verlieren. Der Redner suchte Hrn. Baumeister Hirsch im weiteren in etwas drastischer Weise zu widerlegen, worauf letzterer bemerkte, er diskutire nur sachlich, antworte aber nicht auf Gemeinplätze, er bedauere hier erwidern zu sein. (Hr. Hirsch entsetzte sich.) Die Versammlung genehmigte hierauf mit allen gegen

etwa 5 Stimmen folgende Resolution: „In Erwägung, daß durch die Ergebnisse der Unfallstatistik die große Gefährlichkeit der Baugewerbe erwiesen ist, in Erwägung, daß der Reichstag die Nothwendigkeit der Ausdehnung der Haftpflicht und auch der Bundescommissar im Falle des Bedürfnisses die Abänderung zugestanden hat, erklärt die Versammlung: das Baugewerbe ist in die Reihe der gefährlichen Gewerbe aufzunehmen.“

— Vom Main, 17. Aug., meldet der ultramontane Nassauische Vot: „Kaplan Spangemacher zu Höchst, der einzige Geistliche in der etwa 3000 Seelen starken katholischen Pfarrgemeinde, dem nach dem Tode des Deland Schmidt die Vornahme geistlicher Amtshandlungen auf Grund der Maigesetze, vor deren Erlaß er bereits ange stellt war, auf Weisung des Oberpräsidenten v. Ende durch die königliche Regierung verboten worden ist, darf nun ungehindert sein Amt ausüben. Nach nochmaliger Prüfung der höchsten Pfarreiverhältnisse hat der neue Cultusminister entschieden, daß eine Nothwendigkeit zur Anwendung der betreffenden Paragraphen der Maigesetze in diesem Falle nicht vorläge.“

— Zum Madonnenschwindel in Dittrichswalde berichtet die Posener Zeitung: „Die Benefizvorstellung zu Gunsten des Fräulein Wiczorek und der Madame Bilitewski hat vor vollendetem Felde am 15. Aug. in Dittrichswalde programmäßig stattgefunden. Punkt 7 1/2 Uhr vormittags erschien die Madonna auf dem benedicten Thron, diesmal mit dem Rosenkranz in den Händen, sichtbar, wie immer, ausschließlich für die Beneficiantinnen. Von mehr als 20000 anwesenden Gläubigen haben nur die Augen der beiden benedicten Frauenzimmer die Erscheinung gesehen, was am ganzen Wunderbarste und deshalb komisch ist. Ernst an der Geschichte ist aber, daß die Muttergotteserscheinung in Dittrichswalde sich nach dem posener Kalender richtet, nach welchem das Marienfest auf den 15. Aug. fällt und auch an diesem Tage begangen wird, während es für alle andern Diöcesen der Monarchie zu den verlegten Festen gehört, die am nächsten Sonntag begangen werden, und — daß die Wundererscheinungen zu polnisch-patriotischen Zwecken angebeutet werden, worauf wol die ganze Geschichte abgesehen ist. Für den 8. Sept. ist eine neue Erscheinung angekündigt. Während der Predigt hat einer der anwesenden Geistlichen, Propst Ryslewski, seine Hörer mit Einzelheiten über die Wundererscheinungen unterhalten, — die er ebenso wenig wie die übrigen Sterblichen gesehen hat.“

**Oesterreich-Ungarn.**

△ Wien, 18. Aug. Der Rücktritt des Grafen Andrássy wird allgemein als ein so bedeutungsvolles Ereigniß angesehen, daß die öffentliche Meinung nicht milde wird, sich eifrig mit den Ursachen und Konsequenzen desselben zu befassen. Auf der Suche nach plausiblem Vornamen für das Ereigniß wurden die gewagtesten und abenteuerlichsten Versionen entdeckt; sie haben sich jedoch der Reihe nach als völlig haltlos erwiesen. Es ist für den Rücktritt Andrássy's kein anderes sichhaltendes Motiv zu finden als sein eigener freier Entschluß. Er geht gerade jetzt, weil er jetzt, nachdem der Berliner Vertrag im großen und ganzen durchgeführt ist, am besten gehen zu können glaubt. Er geht keinesfalls auf Wunsch des Monarchen, sondern hat die Zustimmung des Kaisers zu seinem Entschlusse erst nach langem Werben erlangt. Er geht

im besten Einvernehmen mit der Krone und der Abschied bringt ihm als Geschenk einen großen Theil der Sympathien wieder zurück, die ihm in seinem engern Vaterlande, im letzten Jahre seines Wirkens verloren gegangen. In unserer Monarchie ist es nicht oft vorgekommen, daß ein verabschiedeter Minister als politische Persönlichkeit so unverfehrt ins Parlament zurücktritt wie Graf Andrássy. Er zieht sich wol ins Privatleben zurück, aber er wird jetzt erst im ungarischen Parlament und in der ungarischen Delegation eine Rolle zu spielen beginnen und für seine Politik, die im Auslande fast besser als im Inlande verstanden und gewürdigt wird, von der Abgeordnetenbank aus, frei von allen Rücksichten, die ihn bisher gefesselt, eintreten. Wie wenig die eigentlich politischen Momente bei dem Rücktritt Andrássy's maßgebend sind, das geht wol daraus hervor, daß kein Mensch daran zweifelt, der Nachfolger Andrássy's werde kein Paar breit von der Politik abweichen, die Graf Andrássy inauguriert hat; daß insbesondere in der Stellung Oesterreichs zum Berliner Vertrage und in den Beziehungen intimer Freundschaft zum Deutschen Reiche nicht das Geringste sich ändern werde. Gerade die Rücksicht auf Deutschland hat die Bersten gezeitigt, daß abermals ein Ungar zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten berufen werden solle. Wie viel daran Wahres ist, läßt sich nicht entscheiden, aber die bezeichnete Bersten mag wol ihren Ursprung in der Erinnerung an einen Ausspruch Bismarck's haben, wonach in der österreichischen Aristokratie lange nicht so viele vorurtheilslose politische Köpfe zu finden seien als in der ungarischen. Doch, wie erwähnt, das ist nur Gerücht und Fiktion; sicher aber ist, daß die fortwährende Freundschaft mit Deutschland einen Programmpunkt der österreichischen auswärtigen Politik bildet und daß Andrássy seinen Posten schwerlich verlassen hätte, wenn er diesen wichtigen Theil seines Programms gefährdet erachten würde. Sein Scheiden, das hiezu in den Organen der verfassungstreuen Opposition mitunter nur hämische und nörgelnde Stoffen hervorrufen, wird von allen einsichtigen Politikern wie von den Regierungen der meisten fremden Staaten — Rußland vielleicht ausgenommen — als ein erster Verlust angesehen. Die österreichische Diplomatie hatte früher keinen allzu großen Credit. Man war selten geneigt, sie als aufrichtig zu nehmen. Es ist Andrássy's Verdienst, den guten Ruf unserer Diplomatie wiederhergestellt zu haben. Sein Wort galt als ein echtes Manneswort und fand allerorten Glauben.

— „In Ungarn scheint man“, sagt die Neue Freie Presse, „bereits mit dem Rücktritt Andrássy's als einer vollzogenen Thatfache zu rechnen; wie uns aus Budapest telegraphirt wird, erklärt der Hon in seinem heutigen Leitartikel, das Ministerium Tisza bestige bindende Zusagen des Grafen Andrássy, daß dieser im Reichstage erscheinen und im Schoße der liberalen Partei die innere Politik der Regierung unterstützen werde.“

— Der National-Zeitung schreibt man von der österreichischen Grenze: „Der Sturz des Grafen Andrássy, dessen Gesundheit durch böhmischen Ungehör, Brand von Serajewo mit seinen noch unabherrschbaren Folgen und die skandalöse Affaire Tisza-Zichy sich unmöglich bessern konnte, ist hauptsächlich auf ernste Differenzen mit dem Grafen Taaffe, dem tonangebenden Manne der Situation, und dem Kriegeminister zurückzuführen,

Jintlen, 3 Fuß von der Landspitze, welche im Osten die Koljutschinbai begrenzt, 1 Fuß vom Lande und nur 115 Fuß von der Mündung der Veringstraße in den Stillen Ocean. Als wir eingeschlossen wurden, war einige Minuten nach Osten zu eisfreies Wasser. Eine einzige Stunde Fahrt mit vollem Dampf wäre vermutlich genügend gewesen, um diese Strecke zurückzulegen, und einen Tag früher hätte das Treibeis an dieser Stelle kein ernstliches Hinderniß für die Fahrt der Vega gebildet.

Das Festfrieren so nahe dem Ziele ist ein Mißgeschick gewesen, mit welchem ich mich während aller meiner Eismeerfahrten am schwersten vertraut machen konnte; aber ich muß mich mit dem in der Geschichte der Eismeerfahrten nahezu beispiellos schönen Resultat, welches bereits gewonnen, mit unserm guten Winterhafen und mit der Aussicht trösten, die Fahrt im nächsten Jahre fortsetzen zu können. Die meteorologischen und magnetischen Beobachtungen an dieser Stelle und die geologischen, botanischen und zoologischen Untersuchungen, zu welchen uns unsere Lage Gelegenheit bietet, sind übrigens von hinreichend großem Interesse, um für die Beschwerden und Mühen, welche eine Ueberwinterung mit sich führt, Ersatz zu bieten.

Sobald es sich gezeigt, daß wir aller Wahrscheinlichkeit nach hier überwintern müßten, habe ich versucht, durch Eingeborene Nachrichten an eine sibirische Poststation zu senden, und es ist mir auch geglückt, einen uns zufällig besuchenden Kenntnischultschen zu überreden, einige Briefe nach Anadyrsk zu bringen. Ich fürchte jedoch, daß diese erst nach Verlauf eines Jahres ihren Bestimmungsort erreichen, und war es

uns deshalb sehr willkommen, daß sich ein Bewohner des Dorfes Bidlyn an der östlichen Seite der Koljutschinbai kürzlich erbot, einige der Unserigen nach Anadyrsk oder Nischni-Kolymok zu fahren. Das Anerbieten wurde gleich angenommen. Lieutenant Nordquist und Dove haben sich erboten, diese in der jetzigen Jahreszeit nichts weniger denn angenehme Fahrt zu unternehmen. Sie werden morgen abreisen.

Diese Reise ist so plötzlich beschlossen worden, daß ich genöthigt bin, den Schluß des Berichts bis zur nächsten Gelegenheit aufzuschieben. Derselbe würde eine Darstellung der Bedeutung unserer Fahrt in Bezug auf die zukünftige Schifffahrt längs der Nordküste Asiens umfassen, ferner eine Darlegung unserer wissenschaftlichen Arbeiten, des Winterlebens auf der Vega u. Ich will nur noch einmal erwähnen, daß sich unsere Angehörigen nicht zu ängstigen brauchen, unser Winterhafen ist sicher, der Gesundheitszustand ausgezeichnet, der Vorrath an Speisen, Brennmaterial, Kleidung reichlich, das Fahrzeug warm, bequem und wohl versehen. Ein Versuch, uns zu „entsetzen“, braucht deshalb nicht in Frage genommen zu werden.

Hochachtungsvoll und dankbar  
A. E. Nordenfjöld.

Aus Wien vom 19. Aug. berichtet die Neue Freie Presse: „Heute um 9 1/2 Uhr vormittags ist Frau Iduna Laube, die Gattin Heinrich Laube's, ihrer Krankheit erlegen. Seit einem Jahre ist die Verschiedene von einem Rückenmarks- und Nervenleiden gepeinigt worden. In

\*) Mehrere derartige Expeditionen sind bekanntlich bereits unterwegs. D. Red.

letzter Zeit hat sie das Erinnerungsvermögen bereits völlig verlassen; sie vermochte selbst ihre besten Freunde nicht mehr zu erkennen. Ihre alljährlich unternommene Badereise nach Franzensbad konnte sie heuer nicht mehr antreten. Laube wich nach seiner Rückkehr von Karlsbad fast nicht mehr vom Krankenbett seiner Gemahlin. Iduna Laube war zu Leipzig geboren. Ihr Familienname ist Bubbeus. In erster Ehe war sie an Professor Hänel in Leipzig verheiratet; im Jahre 1836 folgte sie Heinrich Laube zum Transthal. Ihr Sohn aus erster Ehe ist deutscher Reichstagsabgeordneter. Mit Frau Iduna Laube ist eine der interessantesten Frauen gehalten aus der wiener Gesellschaft gegeben. Von echter Bildung und warmer Begeisterung für das Schöne und Edle, verstand sie es zudem wie wenige, einem Salon vorzusetzen. Die Abendstunden zwischen 5 und 7 Uhr, in denen Laube täglich Besuche empfing, werden lange in freudiger Erinnerung aller jener bleiben, welche sie öfter in Laube's Haus verbrachten. Man fand Minister, Künstler und Schriftsteller in dem Laube'schen Salon, in dem Frau Iduna es so wohl verstand, jeden Mäxten der Conversation fern zu halten. Frau Laube förderte zahlreiche Wohltätigkeitsvereine; speciell um das Emporkommen des Frauenvereins hat sie sich die größten Verdienste erworben. Der Bestrebungen Laube's ist seine Gemahlin allezeit mit wärmster Begeisterung gefolgt. Als „trefflichem Kameraden“ hat er ihr mehrere seiner Werke, zuletzt den Roman „Der Deutsche Krieg“ gewidmet.“

— Nach dem 37. Verzeichniß der durch Vermittlung der Kriegervereine gesammelten Beiträge zur Errichtung des Nationaldenkmals auf dem Niederwalde beziffert sich die Gesamtsumme auf 44781 M.

— Im Warmbrunner Tageblatt lesen wir folgende Concertanzeige: „... Heute wird Fräulein Clara Meyer, Pianistin, ausgebildet in dem Kullack'schen Laboratorium, hier concertiren.“

troh aller diese That böhmischen mußte, wo Taaffe sch Andrássy's tärpartei böhmischen knapper M entgangen, licher Des nisse im bei den g antwortlich bei der v dem Berli bis Ende schlange v den cisleit hat wol b ject der B bereitet. hungende tionen zu albonesisch abwarten unternomm scheinlich Andrássy — Wit gen sagt Man w in Deutsch Geße, C Siege, wel hat, sind den liberal rismus de Zukunft; I worden fll werden, w stics, we er kann ab laden, we Posten weg Die Postn kommt vor sie zu beg Schwere i welche in daß Deufe sein müßte wärtig, we Parole zu in die man auch den p ihnen leuch Sport ein über uns Wahrnehm muthig sei Unglücke t Vertrauen Willen un wie wir v Bodenwart bauen we

\* Pari des Pa lichen Ph das Jour zufrieden Encyclica seit's nur diese Enc die Lehre wir denn der Pápf Dominica Summa betrachten des Döb Rolle über sein dürft dieses W Unterrichts wird. Ci Aquino f seinen Au stand ein juguif, h hörte der Er folger der Regie folgerung Obergewo hätten, di hätten. hat Thom in Schu Nächstli Menschlic er aus d lens mad

trotz aller weißen Salbe, mit welcher officiöse Démentis diese Thatsachen zu bedecken. Daß mit dem Steigen der böhmischen Wagschale die magyarische allmählich sinken mußte, war vorauszusehen, um so mehr, als Graf Taaffe schon längst als kein besonderer Verehrer der Andrassy'schen Orientpolitik gezollt. Auch die Militärpartei grölle dem ungarischen Minister seit der böhmischen Campagne mehr wie je, denn nur mit knapper Noth sind die kaiserlichen Waffen einem Checc entgangen, für welchen die „Donvstrategie“ bei gänzlicher Desorientirung hinsichtlich der realen Verhältnisse im dalmatinischen Hinterlande mit vollem Rechte bei den gegebenen unzureichenden Kräften hätte verantwortlich gemacht werden müssen. Aehnlich wie man bei der vorjährigen diplomatischen Verhandlung nach dem Berliner Vertrage sich durch die perside Pforte bis Ende Juli herumführen ließ, wurde diese See- Schlange von einer Novibazar-Convention stets bis nach den cisleithanischen Wahlen hinausgeschoben, und jetzt hat wol der Brand von Serajewo dem ganzen Project der Limlinie für dieses Jahr ein jähes Ende bereitet. Denn eine türkische Bendie im Rücken, deren hungernde Bevölkerung trotz aller ararialischen Stationen zu allem fähig ist, wird man wol die Zeit der albanesischen Delfis stehen bleiben und bessere Zeiten abwarten müssen, was alles der zu spät und zu schwach unternommenen Expedition schuld gegeben wird. Wahrscheinlich dürfte auch Koloman Tisza dem Grafen Andrassy folgen.“

— Mit Bezug auf die Wahlagitation in Preußen sagt die Neue Freie Presse:

Man will alles zurückwidern, was seit zehn Jahren in Deutschland erkämpft, eronnen und erarbeitet wurde: Gesetze, Einrichtungen und bürgerliche Wohlfahrt. Die Siege, welche Bismarck im Deutschen Reichstage errungen hat, sind halbe Siege, solange er nicht auch in Preußen den Liberalismus an die Wand gedrückt, den Parlamentarismus desorganisiert hat. Hier also ruhen die Lose der Zukunft; der preussische Liberalismus ist maßgebend geworden für Deutschland; er kann zum leuchtenden Beispiele werden, wie vor 40 Jahren und während des Militärconflits, wenn er tapfer an der Sache der Freiheit festhält; er kann aber auch eine ungeheure Verantwortung auf sich laden, wenn er unentschlossen und jaghaft sich von dem Posten wegdrängen läßt, der seiner Obhut anvertraut ist. Die Hoffnung, daß die Reaction nicht lange währen könne, kommt vor dem Kampfe der Capitulation gleich; es ist Zeit, sie zu hegen, falls die Sache der Freiheit erliegen ist. Schwere Tage sind der großen Gemeinschaft angesetzt, welche in Deutschland wie in Oesterreich daran festhält, daß Deutschthum und Freiheit voneinander ungetrennt sein müssen. Auch wir Deutsche Oesterreichs haben gegenwärtig, wenngleich in andern Sinne, den Kampf für diese Parole zu führen, und wie wir selber hoffen, die Schlacht, in die man uns zerrt, siegreich zu bestehen, so wünschen wir auch den preussischen Kämpfern, daß die Sonne des Sieges ihnen leuchten möge. Einst haben freilich gerade sie allen Spott eines vom Schicksale begünstigten Pharisäerthums über uns ausgegossen, aber es ist seither auch ihnen zur Wahrnehmung gekommen, daß man im Glimde nicht übermüthig sein darf. Nun haben sie darzutun, ob sie im Unglück tapfer zu sein vermögen, und wie bestigen das Vertrauen zu ihnen, daß sie nicht müßlos unter den Eimen Willen unterduden werden, der sie zu weisern trachtet, wie wir von uns selber meinen, daß wir nach der Epitobe Hohenwart auch das Intermezzo Taaffe unverehrt überbauen werden.

Frankreich.

\* Paris, 19. Aug. Bei Gelegenheit der Encyclica des Papstes über die Wiederherstellung der christlichen Philosophie in den katholischen Schulen schreibt das Journal des Débats: „Wenn wir einerseits auch zufrieden sind mit dem Geiste, welcher Leo XIII. seine Encyclica eingegeben hat, können wir jedoch andererseits nur mit Mühe dem Urtheil beistimmen, welches diese Encyclica über die scholastische Philosophie und die Lehre des Thomas von Aquino äußert. Sollen wir denn gezwungen werden, außer der Unfehlbarkeit der Päpste auch noch die Unfehlbarkeit eines einfachen Dominicanermönchs anzunehmen? Müßen wir die „Summa Theologiae“ als ein zweites Evangelium betrachten?“ Nichtsdestoweniger freut sich das Journal des Débats, daß Thomas von Aquino wieder eine Rolle übernehme, die zu spielen vielleicht vortheilhaft sein dürfte. „Es findet sich in seiner Lehre“, schreibt dieses Blatt, „eine Stelle, welche auf den katholischen Unterricht vielleicht einen zweckmäßigen Einfluß üben wird. Ein Jünger des Aristoteles, war Thomas von Aquino für sein Zeitalter ein wahrer Liberaler. In seinen Augen wie in den Augen seines Meisters bestand eins der Hauptrechte des Souveräns in der Befugniß, Gesetze zu machen, und diese Befugniß gehörte der sämmtlichen Volksmasse oder ihrem Vertreter. Er folgert hieraus, daß jedermann einen Antheil an der Regierung haben müßte, und von Folgerung zu Folgerung kam er zur Behauptung, daß, wenn die Obergewalt ungerecht wäre, die Unterthanen das Recht hätten, dieselbe umzustürzen, wenn sie die Macht dazu hätten. In einem Jahrhundert blutigerer Intoleranz hat Thomas von Aquino sich nicht gescheut, die Juden in Schutz zu nehmen, für welche als Christ er die Nächstenliebe, als Politiker eine kluge Anwendung des Menschlichkeitsgefühls verlangte. Freilich, gerade wie er aus der Vernunft nur die Grundlage des Glaubens machte, stellte er auch die Kirche höher als alle

menschlichen Gewalten und erkannte der Universalautorität der Kirche in Politischen wie in der Philosophie die überwiegende Rolle zu. Hält es jedoch auch schwer, dem Thomas von Aquino bis ans Ende zu folgen, so mag man immerhin eine Zeit lang mit ihm Schritt halten, ohne auf die geistige und moralische Enttäuschung zu stoßen, welche man gleich anfangs mit den neuern Lehrern des Katholicismus empfindet. Wenn wir durchaus die Wahl dazu gehabt hätten, würden wir vielleicht die Kirche nicht in die Schule des Thomas von Aquino geschickt haben; jedenfalls aber steht uns dieselbe besser an als diejenige, wozu die Kirche in den letzten Jahren verbannt war.“

Dr. Lepère, Minister des Innern, der zum Präsidenten des Generalrathes der Yonne wiedergewählt wurde, hielt eine Rede, in der er die liberalen und republikanischen Gesinnungen der Regierung bekräftigte. Auf die Discussionen anspielend, welche die auf das Unterrichtsrecht bezüglichen Wünsche veranlassen könnten, erklärte der Minister, die Regierung habe niemals das Gesetz vom 10. Aug. (das die Generalräthe betrifft) in einem beschränkten Sinne auslegen wollen, sie habe niemals vorgeschrieben, die Vorfrage bei solchen Wünschen zu stellen, die, wenn sie auch auf gewissen Punkten die Politik berühren, doch wesentlich eine Frage allgemeiner Verwaltung sind. Bei solchen Debatten muß man nur Sorge tragen, sich nicht leidenschaftlich und mit vorgefaßter Meinung in die ausschließliche politischen Kämpfe zu stürzen. Die Regierung, welche vier Präsidenten der Generalräthe in sich schließt, und darunter den liberalen Berichterstatter des Gesetzes vom 10. Aug. 1871, kann nicht daran denken, die Vorrechte der departementalen Versammlungen anzugreifen, und sie ist der Ansicht, daß dort, wo die Wünsche, um die es sich handelt, an den Tag treten, sie unbehindert discutirt werden müssen.

Die Wähler des 8. pariser Arrondissements, welche Jules Simon 1863 und 1869 zum Mitgliede des Gesetzgebenden Körpers ernannten, haben an denselben eine längere Adresse gerichtet, worin sie ihn an seine früheren Versprechungen erinnern und auffordern, denselben gemäß zu handeln und seinen Widerstand gegen den Art. 7 aufzugeben. Jules Simon antwortete Folgendes:

Meine Herren und theuern Mitbürger! Der Art. 7, betreffs dessen Sie mir schreiben, wird der Republik schaden und ihr nur allein schaden. Die Erziehungsanstalten, welche man schließen will, werden ihre Lehrer scheindar und ihre Lehrer gar nicht wechseln. Die Republikaner werden auf die Unterrichtsfrage Verzicht geleistet haben, welche eine der nothwendigsten Freiheiten ist, und es wird eine Schande sein, daß wir sie verlangt haben, als wir nicht die Herren waren und sie jetzt unterdrücken, wo wir es sind. Gerade weil ich versprochen habe, zu jeder Zeit der Freiheit getreu zu sein, bekämpfe ich einen Artikel, der eine Verletzung der Freiheit ist. Ich bin kein größerer Anhänger der Congregansenschulen als Sie. Ich glaube, daß die Staatsschulen die besten von jedem Gesichtspunkte aus sind. Man kann sie noch vervollkommen. Ist es nicht besser, mit Entschlossenheit daran zu arbeiten, als zu erklären, wie man es betreffs des Art. 7 gethan, daß man die Gefahr durchschlägt, zu werden, und daß man deshalb zu den Proscriptionsgesetzen seine Zuflucht nimmt, wie es die despotischen Regierungen gethan? Genehmigen Sie x. Jules Simon.

Infolge dieser Antwort haben in einem offenen Schreiben die Wähler folgende Erklärung abgegeben: „Wir, aufrichtige und uneigennützig republikaner, erheben entschiedenen Einspruch gegen die jesuitischen Bestrebungen des Hrn. Jules Simon, dem es, wie wir hoffen, nicht gelingen wird, dem Senat den Glauben beizubringen, daß man der Republik dienen kann durch die Beschützung ihrer schlimmsten Feinde: der Jesuiten.“

Gegen den alten Blanqui ist eine Anklage erhoben worden, die ihm wahrscheinlich die Wähler von Bordeaux entfremden wird. Das XIX. Siècle erinnert nämlich daran, daß schon 1848 Hr. Tachereau ein Schriftstück aus dem Jahre 1839 veröffentlicht habe, in welchem dem damaligen Minister Duchatel alle Pläne und Geheimnisse der republikanischen Partei benannt wurden. Dieses Schriftstück trug die Unterschrift Blanqui's, und dieser sei niemals im Stande gewesen, sich zu rechtfertigen; auch habe ihn Barbès stets des Verrathes beschuldigt.

Großbritannien.

† London, 19. Aug. Die Morning Post schreibt: „In wohlunterrichteten Kreisen greift die Uebersetzung um sich, daß die Zusammenkunft der beiden Souveräne von Deutschland und Oesterreich in Gastein eine neue Aera vermehrter Herzlichkeit und engeren Anschlusses bedeutet. Dies erklärt die Gereiztheit der russischen Journale, denn es liegt auf der Hand, daß diese Allianz der Cabinete von Deutschland und Oesterreich bei der gegenwärtigen Lage der Dinge als eine Garantie für den Frieden im Orient und als ein Hinderniß für aggressive Absichten betrachtet werden muß. Ueberdies weiß Deutschland, was es von Rußland zu erwarten hat, trotz der Freundschaft, welche die beiden Kaiser verbindet. Rußland vermag seinen Unterthanen für ihr häusliches Elend keine andere Entschädigung zu bieten als militärischen Ruhm. Völker, welche sich am Abgrund der

Revolution befinden, sind selten sehr gewissenhaft in der Wahl ihrer Mittel, um der Gefahr zu entgehen, und ist Deutschland in keiner Weise zu der Annahme berechtigt, daß Rußland sogar eine französische Allianz zurückweisen würde, wenn sie das Verschleppen des beschränkten Unheils in Aussicht stelle. „Oegen Türken und Engländer mag Rußland hin und wieder zu kämpfen haben“, schrieb nach Beendigung des Deutsch-Französischen Krieges ein größeres russisches Journal, „allein zwischen dem Slawen und Teutonen herrsche ein ewiger Krieg!“ Die Deutschen werden sich jetzt des Bedauerns erinnern, mit dem die russische Presse damals die Niederlage Frankreichs aufnahm. Unter solchen Umständen erscheint der längstgehegte Wunsch des Fürsten Bismarck, daß Oesterreich eine Stellung gesicherten Uebergewichts im Orient bestige, ganz natürlich, da dies die Politik sorgfamer Ueberwachung der russischen Intriguen unterstützen würde, welche den deutschen Staatsmännern in jüngster Zeit durch so mancherlei verdächtige Umstände nahe gelegt wurde. Man glaubte einst ziemlich allgemein, daß Deutschland Absichten auf die deutschen Provinzen Oesterreichs habe, und es ist nicht unmöglich, daß Bismarck eine Zeit lang solche Ideen mit sich herumgetragen habe. Heute liegen die besten Gründe zur Annahme vor, daß es zur Stunde keinen Staatsmann gibt, der so überzeugt von der Nothwendigkeit ist, die Integrität Oesterreichs aufrecht zu erhalten, als der Fürst Bismarck.“

Dem Lieutenant Carey wird bei seiner Ankunft in Plymouth eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse folgenden Inhalts überreicht werden: Wir, Männer von Plymouth, indem wir Sie zur Rückkehr nach Ihrem Vaterlande bewillkommen, wünschen unser völliges Vertrauen auszudrücken in Ihre Tapferkeit als britischer Offizier und Ihre Ehre als Gentleman, sowie unsere aufrichtige Theilnahme für Sie in den schmerzlichen Umständen, in welche Sie versetzt worden sind.

— Wir entnehmen der vom Lordkanzler verlesenen Botschaft der Königin, wodurch das Parlament vertagt wurde, die folgenden die Beziehungen zum Auslande betreffenden Stellen:

Meine Beziehungen zu den übrigen Mächten sind fortbauend herzlich, und mein Einfluß bei denselben wird geltend gemacht werden, um die vertragmäßigen Verpflichtungen aufrecht zu erhalten und den Frieden der Welt zu befördern und zu befestigen. Die im Berliner Vertrage getroffenen territorialen Veränderungen sind getreulich ausgeführt und die Feststellung der neuen Grenzen nahezu vollendet worden. Die Balkanhalbinsel ist von der russischen Armee in Uebereinstimmung mit dem Vertrage geräumt. Unter der einstimmigen Billigung der Signatarmächte sind die nöthigen Vorkehrungen für die Regierung der ottomanischen Provinz Ostrumelien getroffen und ich habe mit großer Genugthuung der Wahl des Prinzen Alexander von Battenberg zum Fürsten von Bulgarien meine Zustimmung ertheilt. Die durch den letzten Krieg herbeigeführten Uebelstände haben seitens der ottomanischen Regierung die Einführung jener Reformen verzögert, deren Nothwendigkeit sie anerkennt, allein ich habe bezüglich der Wichtigkeit einer baldigen Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen Vorstellungen erhoben und werde fortfahren dies zu thun. Auf den Vorschlag meiner Regierung, im Verein mit derjenigen Frankreichs, hat im Vicereichthum Aegyptens eine Aenderung stattgefunden, welche die frühere Misregierung jenes Landes nöthig gemacht hatte. Der Ihnen vorgelegte Vertrag mit dem Emir von Afghanistan beendigt glücklich den Krieg, zu welchem sein Vorgänger mich genöthigt hatte. Durch diesen Vertrag werden die freundschaftlichen Beziehungen zu diesem Staate wiederhergestellt, Bürgschaften für dessen Frieden und Sicherheit gegeben und die Grenzen Indiens verfestigt. Seit der Zeit, da ich mich zum letzten male an Sie gemeldet habe, sind meine Truppen in einen ersten Kampf mit dem mächtigsten eingeborenen Herrscher Sibakras verwickelt gewesen. Indem ich denselben gern dafür meinen Dank ausspreche, daß sie die Ehre der britischen Waffen verteidigt haben, muß ich das Opfer so mancher werthvollen Lebens beklagen. Ich hoffe, daß der entschiedene Erfolg, den die Operationen in jüngerer Zeit davongetragen haben, zu einer baldigen Wiederherstellung des Friedens auf dauernder Basis führen werde, und daß meine Unterthanen in jenem Welttheile, erlöst von den Gefahren, denen sie bislang ausgesetzt waren, bereitwillig zu solchen Abmachungen die Hand bieten werden, welche ihre Sicherheit und ihr Gedeihen für die Zukunft verbürgen dürften.

— Dem vom Polizeipräsidenten Sir E. Henderson soeben veröffentlichten Polizeiberichte für London im Jahre 1878 entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Im Jahre 1829 betrug die Bevölkerung von London 1,468,442 Seelen und die Gesamtstärke der Polizeimacht stellte sich auf 3341 Mann. Am 31. Dec. 1878 betrug die Bevölkerung des hauptstädtischen Districts 4,534,040 Seelen und die städtische Polizei zählte 10,477 Mann; nämlich 21 Oberaufseher, 544 Inspectoren, 728 Sergeanten und 7913 Polizeidiener. Die Hauptstadt ist in steter Ausdehnung begriffen; gebaut wurden im Jahre 1878: 17127 neue Häuser, 352 neue Straßen und drei neue Plätze (squares). Beträgen und Trunkenheit haben im abgelaufenen Jahre sich ungewöhnlich stark vermehrt. Verhaftet wurden 89745 Personen, darunter 42806 wegen Trunkenheit, theils mit, theils ohne ordnungsmäßiges Betragen, und 14409 wegen Vergehen gegen das Eigenthum. In 759 Einbruchsfällen zeigte es sich, daß dieselben in leer stehenden unbeaufsichtigten Häusern geschahen. Offen gefunden von den Polizeiwächtern wurden 17116 Thüren und 9755 Fenster. Des Dienstes entlassen wurden 158 Polizeidiener und zum Austritt genöthigt 137. Durch Ueberfahren getödtet wurden im abgelaufenen Jahre 124 Personen (gegen 120 im Vorjahre); beschädigt dagegen wurden 3032 Personen (gegen 2836 im Vorjahre). Als vermisst wurden angemeldet: 9581 Kinder und 3299 Erwachsene; wieder eingebracht sei-

tenz der Polizei wurden 6669, seitens anderer Personen 6004; 66 Erwachsene begingen Selbstmord, und 19 Kinder sowie 122 Erwachsene sind nicht aufgefunden worden. Unbekannte Leichen zählt man 57. Die Zahl der Feuersbrünste im Jahre 1878 ist auf 520 angegeben. Hund wurden aufgegriffen 30678; 26692 derselben kamen in das Hundesyl, 3878 an die Eigentümer zurück, und 117 wurden anderweitig befreit.

Belgien.

Aus Brüssel vom 18. Aug. schreibt man der Kölnischen Zeitung: „Bis jetzt haben die kirchlichen Blätter ohne Ausnahme auch nicht ein Wort verlauten lassen über die von den Bischöfen in Mecheln gefassten Beschlüsse, von denen die Gazette Petrus gesprochen hat. Die Flandre Libérale bemerkt dazu: „Jedenfalls müssen die Liberalen es bedauern, daß der priesterliche Ehrgeiz in die Familien und in das Volk Zwietracht hineinträgt, aber in politischer Beziehung kann die Heißspornigkeit der Bischöfe die kirchliche Sache auf lange Zeit hinaus nur verderben, und das ist es wol, was die Mitglieder der Rechten in den Kammern und deren Presse vollkommen begreifen.“ Der Précurseur sagt: „Die Bischöfe, die das Interdict über das Land zu verhängen suchen, überschätzen ihren moralischen Einfluß auf die Volksmassen. Unsere Geschichte beweist es, unser Volk, wenn auch religiös, beugt sich ebenso wenig unter die priesterliche als unter die politische Tyrannei; die heftigen Hirtenbriefe und Excommunicationen werden ebenso wenig beachtet werden als die Bulle eines Papstes, der den Flandern das französische Bündniß aufdrängen wollte.“

Niederlande.

Aus dem Haag vom 18. Aug. wird der Kölnischen Zeitung geschrieben: „Nach den letzten Nachrichten aus Atchin ist Aussicht vorhanden, daß der seit zehn Jahren gegen die aufständischen Eingeborenen mit so großen Kosten geführte Krieg zu Ende geht. Nachdem die Schanzen der 26 Roekius, der Mittelpunkt des feindlichen Gebiets, genommen worden sind, kehrt die Bevölkerung zu ihren Wohnsitzen zurück, obgleich die Hauptlinge es zu verhindern suchen. Letztere hatten sich in Lamto, in den Bergen, an den Grenzen von Padir versammelt, aber bei dem Herannahen der niederländischen Truppen die Flucht ergriffen, worauf sich alle Kampfbereiten ohne Gegenwehr ergaben und Waffen wie Munition abliefern. Seitdem haben die Hauptlinge die Fruchtlosigkeit weitem Widerstandes eingesehen und durch einen an den Generalgouverneur abgegangenen Botschafter ihren Wunsch zu erkennen gegeben, dem Kriege ein Ende zu machen. Der Oberbefehlshaber der Truppen, van der Heyden, wird wegen seiner Energie und Thätigkeit allgemein belobt.“

Königreich Sachsen.

Der Dresdner Zeitung schreibt man aus dem Obererzgebirge vom 19. Aug.: „Am 35. Wahlkreise, welcher die ländlichen Ortschaften der Gerichtsämterbezirke Oberwiesenthal, Scheibenberg, Ehrenfriedersdorf, beziehentlich der frühern Gerichtsämterbezirke Jöhstadt, Grünhain, Geier und Wölsitz umfaßt, hat man für die bevorstehende Landtagswahl die Candidatur des Justizrathes Koch in Buchholz in Aussicht genommen. Derselbe ist bereits bei der letzten, am 15. Sept. 1873 stattgefundenen Wahl als Candidat aufgetreten und erhielt trotzdem, daß seine Candidatur acht Tage vor der Wahl erst bekannt wurde, eine große Anzahl von Stimmen. In den Jahren 1854—68 war Koch bereits Landtagsabgeordneter, und hat sich als solcher durch seine vorzügliche Richtung und würdige Haltung ein gutes Andenken geschaffen. Eine ebenso anerkanntswürdige Wirksamkeit hat Koch als Synodal-, wie auch als Reichstagsabgeordneter entfaltet.“

Die Leipziger Zeitung berichtet aus Leipzig vom 19. Aug.: „Von dem Centralverband der Kaufleute Deutschlands, welchem auch der Verein Leipziger Kaufleute angehört, ist ein Delegirten- und allgemeiner Verbandstag ausgeschrieben worden. Derselbe soll in den Tagen vom 14. bis 16. Sept. in unserer Stadt im Trianonfaal des alten Schützenhauses abgehalten werden und an erster Stelle die das Interesse des Kaufmannstandes so nahe berührende Frage der Consum- und Hausfrauenvereine zur Berathung kommen. In dieser Hinsicht werden sehr weit gehende Anträge gestellt: nicht bloß der Antrag auf Besteuerung der Consum- und Hausfrauenvereine in sämtlichen Staaten Deutschlands, Beschränkung derselben lediglich auf Vertheilung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse und Verbot des Verkaufes an Nichtmitglieder, sondern auch der Antrag, auf ein Verbot hinzuwirken, nach welchem sich active und pensionirte Staats- und Gemeindefunctionäre wie Offiziere und Lehrer an Consumvereinen nicht betheiligen dürfen, ingleichen der: allerhöchste Personen, welche ein Protectorat über Consum- und Hausfrauenvereine übernommen haben, chrenbietet zu erforschen, dasselbe niederlegen zu wollen. Außerdem steht noch eine Reihe anderer Anträge auf

der Tagesordnung, welche sich auf eine Abänderung der Petroleumsteuer mit Bezug auf die Taravergrößerung, auf weitere Beschränkung des Haushandels, die Firmenzeichnung der Handelsfrauen, den Kleinhandel mit unschädlichen Apothekerwaaren u. beziehen.“

Handel und Industrie.

× Berlin, 20. Aug. Auf Anregung des internationalen Samenmarktes wird in Preußen seit 1876 alljährlich eine Statistik der Ernteausichten aufgestellt. Dieselbe beruht auf einer ausgebreiteten Umfrage, die alljährlich im Monat Juli bei den landwirthschaftlichen Vereinen gehalten wird. Bisher drückte dieselbe die Erntermittelungen durch eine Zahl aus, welche das Verhältnis der bevorstehenden Ernte zu einer mittlern Ernte bezeugte. Eine feste und bestimmte Größe an diese Stelle zu setzen, war so lange nicht möglich, als nicht die gemessene Menge in ihrem absoluten Ertrage ermittelt war. Das ist im Jahre 1878 zum ersten male geschehen, und so konnte für das Jahr 1879 auch die Statistik der Ernteausichten auf festem Boden aufgestellt werden. Es wird bei derselben gegenwärtig nach der Menge gefragt, die auf einer Dektare von den einzelnen Früchten voraussichtlich genommen werden wird, und zwar soll darüber aus jedem Kreise mindestens eine Angabe genommen werden. Im königlich statistischen Bureau wurden darauf die Schätzungen zusammengestellt und mit den endgültigen Ergebnissen der Erntestatistik des Jahres 1878 verglichen, um so zu ermitteln, wie der Ertrag der diesjährigen Ernte zu dem der vorjährigen voraussichtlich sich stellen wird. Diese umfangreiche Arbeit, deren Ergebnisse in einem mehrere Bogen umfassenden Hefte veröffentlicht werden sollen, ist gegenwärtig bereits fast vollständig abgeschlossen.

× Kriessig, 21. Aug. Es ist wiederholt wahrgenommen worden, daß die Vorschriften des §. 17, Absatz 1, des Betriebesreglements, nach welcher bei Anfunft des Eisenbahnzuges auf einer Station der Name derselben, die Dauer des für sie bestimmten Aufenthaltes sowie der etwa stattfindenden Wagenwechsel ankundigen ist, seitens des jugendlichen Personals vielfach unbeachtet gelassen wird. In einem Erlaß vom 2. Aug. macht deshalb der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten den Eisenbahndirectionen und Commissariaten es zur Pflicht, die in Rede stehende Vorschrift den untergeordneten Dienststellen nochmals ausdrücklich einzuschärfen, alle Controlbeamten zu besonderer Aufmerksamkeit anzuweisen und gegen nachlässige Schaffner und Zugführer mit rücksichtsloser Strenge vorzugehen. Bei Privatbahnen haben die Commissariate die Beachtung der Vorschrift zu controliren.

— Es mag schon jetzt darauf aufmerksam gemacht werden, daß für das Jahr 1880, und zwar für 1. Juni, in Düsseldorf eine Gewerbeausstellung in Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke in Verbindung mit einer allgemeinen deutschen Kunstausstellung festgesetzt ist. Die finanziellen Grundlagen sind durch 500000 M. gebildet. Als Zweck wird betont, der Welt wieder einmal zu zeigen, daß die Ergebnisse des deutschen Gewerbestandes und des Reiches, der ihn belebt, hinter den Producenten des Auslandes nicht zurückstehen. Das Ausstellungsterrain ist mit dem zoologischen Garten verbunden; was das Ausstellungsgebäude betrifft, werden 35000 Quadratmeter (14 Morgen) überbaut und wird bereits lebhaft daran gearbeitet. In der Maschinenhalle sind 8 Dampfessel vertheilt, 15 Betriebsmaschinen mit zusammen 550 Pferdekraften liefern die erforderlichen Motoren. Die Bedingungen für die Aussteller sind äußerst günstig; es werden von ihnen pro Quadratmeter bloß 4 M. erhoben. Der Schluß der Anmeldungen ist auf 1. Oct. d. J. bestimmt. Für die Allgemeine Deutsche Kunstausstellung ist ein besonderer Theil des Ausstellungsgebäudes hergerichtet, an diese schließt sich die Ausstellung kunstgewerblicher Anterthümer, das moderne Kunstgewerbe.

× Bremen, 20. Aug. Petroleum rubig. (Schlußbericht.) Standard white loco 6,70, per September 6,70, per October 6,85, per October-December 7,00.

× Antwerpen, 20. Aug. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 16 1/2 bez., 17 Br., per September 16 1/2 bez., 17 Br., per October 17 1/2 Br., per October-December 17 1/2 Br. fest.

× Glasgow, 20. Aug. Rotheisen. Mixed numbers warrants 43 Sch. 3 D.

× Liverpool, 20. Aug. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 12000 Ballen, davon für Speculation und Export 3000 Ballen. Orleans 1/4, andere Amerikaner, Ostindien 1/2 theurer. Ribbl. amerikanische August-Septemberlieferung 6 1/2 1/2, October-Decemberlieferung 6 1/2 D.

Börsenberichte.

× Berlin, 21. Aug., 12 Uhr 10 Min. Eröffnungscurs. Def. Creditact. 461,50, Def.-Franz. Staatsb. 476, —, Def. Südbahn (Rom.) 156,50, Berg.-Märk. 93,10, Köln-Mindener 139,90, Galiz. Karl-Ludwigb. 102,75, Rhein. 135,10, Rumän. 88,50, Disconto-Comm. 168, —, Königs- und Laurahütte 83,50, Def. Lofe v. 1860 119,10, do. Goldrente 68,60, do. Silberrente 59,90, do. Papierrente 57,70, Russ. Anl. v. 1877 89,90, do. Bankn. 213,20, Deutsche r. 128,40, Ung. Goldrente 79,60, Tendenz: rubig.

Aus Wien bekannte Kurse von 11 Uhr 10 Min. vorm. Def. Creditact. 263,90, Def.-Franz. Staatsb. 476,50, Def. Südbahn (Rom.) 91,50, Galiz. Karl-Ludwigb. 235,75, Def. Goldrente 78,80, Deutsche Marknoten 57,20, Napoleonsd'or 9,28, Tendenz: gedrückt.

× Berlin, 20. Aug., 3 Uhr — Min. Fonds. Deutsche Reichsanleihe 99,20, 4proc. preuss. consol. Anl. 99,30, 3proc. sächs. Rente 76,10, Def. 1860er Lofe 119,10, do. Papierrente 57,90, do. Silberrente 59,40, do. Goldrente 68,90, Ungar. Goldrente 80,20, Russ. consol. 1877er Anl. 90,10, do. Orientanleihe II 61,10, do. III 60,90.

Bankactien. Allg. Deutsche Creditanst. 137, —, Chemn. Bank. 88, —, Roburger Cred. 77,90, Darmst. B. 133,10, Deutsche B. 128,25, Deutsche Reichsb. 154,50, Disconto-Comm. 168,10, Dresd. B. 123, —, Gerar. B. 90, —, do. Handels- u. Creditb. 40,60, Gothaer B. 96, —, Leipziger Discontoges. 77,75, Meining. Creditanst. 83, —, Oberlaus. B. 77, —, Sächs. B. 111,50, Schuß. B. 22, —, Thüring. B. —, —, Weimar. B. 38,60. — Def. Creditanst. 464,50.

Industrieactien. Sesselfirch 104,25, Königs- u. Laurahütte 83,60.

Eisenbahnactien. Auffs.-Lepl. 165,60, Berg.-Märkische 92,90, Berlin-Anst. 97,75, Berlin-Potsd.-Magdeb. 95, —, Breslau-Schweidnitz-Freib. 78,60, Berlin-Stettin 108,25, Köln-Minden 140, —, Galiz. Karl-Ludwigb. 112,75, Halle-Sorau-Cuben 14, —, Magdeb.-Halberst. 140,60, Mainz-Ludwigb. 77,10, Oberschles. La. A 157,90, Prag-Turnau 41,90, Def.-Franz. Staatsbahn 477, —, do. Nordwestb. 219,25, do. südl. Staatsb. 157,60, Rhein. 134,90, Rumän. Stammact. 37,90, do. Stammprior. 97,75, Thür. 136,90, Weimar-Gera Stammprior. 20,90.

Sorten. Napoleonsd'or 16,23, Def. Banknoten 175,05, do. Silbergulden —, —, Russ. Banknoten 213,75.

Wechsel. Petersburg l. S. 213,15, do. 3 M. 211,40, Wien l. S. 174,80, do. 2 M. 173,75.

× Frankfurt a. M., 20. Aug. Schlußcurs: Lombard Wechsel 20,487, Wiener Wechsel 174,58, 3proc. Sächsische Rente 76 1/2, Def. Papierrente 57 1/2, do. Silberrente 59 1/2, do. Goldrente 68 1/2, Staatsb. 237 1/2, Lomb. 77 1/2, Galizier 205, Oesterreich. Creditact. 290 1/2, Darmst. Bankact. 133, Deutsche Reichsbank 154 1/2.

× Hamburg, 20. Aug. Silberrente 59 1/2, Goldrente 68 1/2, Creditact. 290 1/2, 1860er Lofe 119 1/2, Franz. 596 1/2, Lomb. 195 1/2, Ital. Rente 79, 1877er Russen 90, Vereinsbank 121 1/2, Laurahütte 83 1/2, Commerzbank 110, Norddeutsche 146 1/2, Intern. Br. —, Amerik. 96 1/2, Köln-R. 139 1/2.

× Wien, 20. Aug. Schlußcurs: Papierrente 66,30, Silberrente 68,10, 1860er Lofe 124,75, Nordwestb. 125,70, Bankact. 821, —, Creditact. 264, —, Anglo-Austr. Bank 126,40, London 117, —, Silbertragio 100, —, Ducaten 5,62, Napoleonsd'or 9,28, Galiz. 235,50, Staatsbahn 273, —, Lomb. 89,60, Goldrente 78,80, Deutsche Reichsbank 57,20.

× Paris, 20. Aug., 3 Uhr nachm. 3proc. amortisirb. Rente 85,20, 3proc. Rente 83, —, 1872er Anleihe 116,95, Ital. 3proc. Rente 79,10, Def. Goldr. 69 1/2, Ung. Goldr. 80, 1877er Russen 91 1/2, Franzosen 593,75, Lomb. 200, —, do. Prior. 263, —, 1866er Lofen 114,2 1/2, 1869er —, —, do. 263, —, 20. Aug. Consols 97 1/2, Ital. 3proc. Rente 78, Lomb. 7 1/2, 3proc. 1871er Russen 88 1/2, do. 1872er 87 1/2, do. 1873er 87 1/2, Silber —, 1866er Lofe Anleihe 111 1/2, 1869er do. —, 3proc. Amerik. 105 1/2, Def. Silberrente 58 1/2, Papierrente 57 1/2.

× Berlin, 20. Aug. Weizen per loco 185—215, per Herbst 202,25, per Frühjahr 213,50, Tendenz: —. Roggen: loco 129, —, per Aug.-Sept. 129, —, per Herbst 130, —, per Frühjahr 145,50, Rindungung: 7, Tendenz: matt. Spiritus: loco 54,80, per Aug.-Sept. 54,10, per Herbst 53,60, per Frühjahr 52,90, Rind. —, Tendenz: matter. Ribbl: loco 53,20, per Herbst 52,70, per Frühjahr 55, —, Rindig: —, Tendenz: matt. Hafer: per Aug. 134,60, per Herbst 131, —.

Leipziger Productenbörse vom 21. Aug. mittags 1 Uhr. Witterung: heiß. Weizen per 1000-Ro. netto loco 180—216 M. bez.; unverändert. Roggen per 1000 Ro. netto loco 152—156 M. bez., fremder 140—146 M. bez.; unverändert. Gerste per 1000 Ro. netto loco 160—170 M. bez. Hafer per 1000 Ro. netto loco hiesiger 155—160 M. bez., fremder 140—144 M. bez. Mais per 1000 Ro. netto loco rumänischer 132 M. bez., amerikanischer 126 M. bez. Raps per 1000 Ro. netto loco 220—225 M. bez. Rapssamen per 100 Ro. netto loco 13 M. bez. Ribbl per 100 Ro. netto loco 54 M. bez., per August 54 M. Br., per September-October 53,50 M. Br.; unverändert. Spiritus per 10000 Liter Proc. ohne Faß loco 56,20 M. G.; flauer.

× Leipzig, 21. Aug. Den etwas bessern Berichten, die von den übrigen Plätzen eingelaufen waren, Rechnung tragend, ließ die heutige Börse nicht mehr die matte Haltung durchblicken, von welcher dieselbe seit einigen Tagen beherrscht wurde; sie befähigte sich vielmehr im Verlaufe des Geschäfts und trug hierdurch zu einigen mäßigen Erfolgen insofern bei, als die Course einer kleinen Anzahl von Papieren sich von ihren seitherigen Verläufen etwas erholten. Der geschäftliche Verkehr bewegte sich noch immer innerhalb eines engen Rahmens.

In den Staatsfonds war das Geschäft nicht von Belang, Verkäufer waren sowohl für Sächsische Rente wie für Reichsanleihe im Uebergenieße.

Ausländische Fonds rubig; Orientanleihen beliebt. Bahnen fest und zum Theil in ziemlich reger Frage. Gesucht waren namentlich Oberbairische, Rheinische, Thüringer und Rumänier, welche sämtlich höhere Course erzielten; Buschtiebrader B ging zu etwas ermäßigtem Course in großen Beträgen um; Böhmisches Nordbahn ziemlich fest; Buschtiebrader A matt; Turnauer preisfallend.

Von den Stammprioritäten waren Halle-Sorauer zu höherem Course lebhaft begehrt.

Bankactien fest, aber nur in schwachem Verkehr; Kaufsust äußerte sich für Leipziger Credit, Dresdner Bank, Berliner Disconto, Meiningener und Sächsische Bank. Industrieactien still, nur Immobilien ziemlich beliebt; gute Frage zeigte sich für Zimmermann und Deutsche Werkzeug.

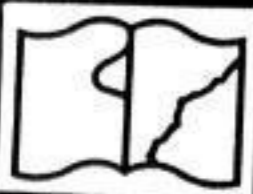
Prioritäten bei rubigem Geschäft fest; Buschtiebrader andauernd beliebt.

Neueste telegraphische Depeschen.

× Paris, 20. Aug. Das Journal Union, das Hauptorgan der legitimistischen Partei, erklärt sich ermächtigt, die Nachricht, daß Graf Chambord sich nach England oder nach der Schweiz begeben werde, als vollständig unbegründet.

× Petersburg, 20. Aug. Die bulgarische Deputation hat sich heute nach Moskau begeben und reist von da nach einem fünfzigigen Aufenthalte über Odessa nach Bulgarien zurück.

× Petersburg, 21. Aug. Durch das Erkenntniß des obersaer Kriegesgerichts in dem am 17. Aug. beendeten politischen Proceß wurden Tschubarow, Lifogub, Davidenko, Wittenberg, Wigowenko zum Tode durch den Strang, Fr. Gutowskaja zur Ansebelung in Sibirien, die übrigen 22 zu Zwangsarbeiten bis zu zehn Jahren verurtheilt.



Leipziger Börse.

21. Aug.

Wechsel.

Table of exchange rates for various locations including Amsterdam, London, Paris, and Warsaw.

Deutsche Fonds.

Table of German bonds and securities, including titles like 'Deutsch-Anl. 1877 v. 5000-3000'.

Table of foreign bonds and securities, including titles like 'Berl.-Potsdam-Magdeb. 1860'.

Table of railway stocks, including titles like 'Eisenbahn-St.-Fr.-Actien'.

Table of bank and credit stocks, including titles like 'Bank u. Credit-Actien'.

Table of industrial and priority stocks, including titles like 'Industrie-Act. Prioritäten'.

Table of bank discounts and various types of bills, including titles like 'Bank-Discount'.

Table of foreign funds, including titles like 'Ausländische Fonds'.

Table of iron and steel stocks, including titles like 'Eisenb.-Stamm-Act.'.

Table of iron and steel stocks, including titles like 'Inl. Eisenb.-Prior.-Obl.'.

Table of foreign iron and steel stocks, including titles like 'Ausl. Eisenb.-Prior.-Obl.'.

Table of coal stocks, including titles like 'Kohlen-Act. u. Prior.'.

Table of iron and steel stocks, including titles like 'Eisenb.-Stamm-Act.'.

Table of iron and steel stocks, including titles like 'Inl. Eisenb.-Prior.-Obl.'.

Table of foreign iron and steel stocks, including titles like 'Ausl. Eisenb.-Prior.-Obl.'.

Table of coal stocks, including titles like 'Kohlen-Act. u. Prior.'.

Table of iron and steel stocks, including titles like 'Eisenb.-Stamm-Act.'.

ABERDEN, den 12. August 1879. Ueber den Heringsfang sind in diesem Jahre ganz absonderliche Ansichten laut geworden, so dass man annehmen sollte, es sei den Betheiligten ganz in Vergessenheit gekommen, wie bis 10. — 12. September alljährlich gefangen, wie am meisten im September/October verschifft wird und dann der Hering durchschnittlich am billigsten ist. So ist es fast immer. Mit Hilfe einiger Agenten werden alljährlich Berichte gemacht, die regelmässig falsch sind, authentisch aber erst nach 6 — 8 Monaten widerlegt werden können. Sobald viel gefangen wird, gehen Preise wie vor Kurzem gewaltig zurück. Durch irgend welche Ursache müssen die Preise alsdann hoch getrieben werden, um danach von Neuem zu fischen. — Man sollte vor Ende der Fischerei, also 10. — 12. Sept. sich nie auf länger versorgen, denn was heute billig scheint, ist morgen zu theuer. Gerade in diesem Jahre fehlen noch alle grösseren Käufer aus verschiedenen Gründen; alle wollen abwarten und für ihr Risiko einen sicheren Verdienst, ohne sich durch künstliche Operationen verführen zu lassen. — Von 32/6 gingen Preise jetzt auf 38/6, also reichlich 6 % höher. Inzwischen

